

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. für Haus, bei Postbestellung 1,80 RM., zusätzlich Postgeb. Einzelnummern 20 Rpf. Alle Bestellungen und Verträge werden hiermit anerkannt.

Anzeigenspreis: Die 10spaltige Zeilenzeile (30 mm breit) 7 Rpf., die 2spaltige Zeilenzeile (90 mm breit) 20 Rpf. für die ersten 10 Zeilen, die 10spaltige Zeilenzeile (30 mm breit) 20 Rpf. für die übrigen Zeilen. (Hilfszeilen sind 30 mm breit.)

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 79 — 93. Jahrgang

Telegr.-Abz.: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, den 5. April 1934

Die Unterirdischen.

Eine notwendige Erinnerung und Mahnung.

Obwohl es die führenden Männer des neuen Deutschland an Aufklärung aller Art nicht haben fehlen lassen, kann man auch heute noch verwunderliche Äußerungen darüber hören, daß die Zeitungen immer wieder von Kommunistenverhaftungen, Aushebungen geheimer Druckereien, der Gefangenahme kommunistischer Kuriers usw. berichten müssen. Ja, diese gerühmt dahinführenden Zeitungen deuten bei solchen Bemerkungen dann laise Zweifel an des Sinnes, so schlimm könne es ja wohl nach der Verschlagung des Kommunismus in Deutschland kaum mehr sein.

Die Guten sollten sich immer wieder an die Worte Hermann Görings erinnern, wonach die Moskowiter, soweit noch vorhanden, „unter die Erde getrieben sind“, wenn sie sich auch nicht mehr im hellen Tageslicht betätigen können wie einst in den guten Zeiten der schwarzen Koalition. Damals waren sie Herrn Seewitz, „politische Kinder“ und durften für ihre frechen Umzüge und Versammlungen politisches Säuße verlangen, brachten es einmal gar so weit, daß ein ganzer Stadteil der Reichshauptstadt tagelang unter ihrer Schandensherrschaft stand, durften Reichstagsitzungen und Versammlungen fast nach Belieben Sprengen und hatten, wenn es nach ihren blühenden blutigen Überfällen zu urteilen kam, gegenüber den überfallenen Mitgliedern der nationalen Verbände vielfach gar nicht schlechte Aussichten; denn wie hatte doch Herr Reichstagspräsident a. D. Reichsinnenminister Dr. Brüning von der Reichstribüne des Reichsparlamentes aller Öffentlichkeit verkündet: „Der Feind steht rechts!“

Unbegreiflich, daß selbst die Dinge, die vor aller Augen geschahen wie etwa der Selbstmord in München, der Aufstand im Ruhrgebiet mit seinen vielen Verbrechen, der tolle Minderkrieg im Vogtlande oder schon nach wenigen Jahren Judthaus — der ausgebrochenen *triumphale* Einzug eines der schlimmsten R.D.-Verbrecher, des Max Holz, in Berlin unter den Augen und mit verkehrselnder und abherrlicher Mit Hilfe der damaligen sozialdemokratischen geleiteten Polizei weder für die damaligen Regierungen noch für die Abgeordneten der „Regierungsparteien“ jener Zeit Anlaß zu entsprechenden Maßnahmen bzw. zu energischen Forderungen nach Sicherheit waren.

Es ist seit Jahren viel über die bolschewistische Gefahr geschrieben worden, Guttes und weniger Brauchbares. Jetzt ist ein neues Buch erschienen, das jeder lesen sollte, dem davon liegt, zu erfahren, wie u a h die Kommunisten damals im Frühjahr 1933 vor dem Losschlagen standen. Aus den Testen der Buchhandlungen schreibt es blutrot auf schwarzen Grund „Kommune!“, und der Verfasser, Oberregierungsrat Martin Sommerfeldt, der Leiter der Pressestelle des Preussischen Staatsministeriums, sagt es im Vorwort rundheraus: „Wenn die sorgsame Lesäre dieses Buches manchen Volksgegnossen aus seiner friedlichen Ruhe reißt, dann hat es seinen Zweck erfüllt.“

Dieses Buch ist nichts weniger als etwa eine stilistisch aufgemachte Schauer Geschichte, bestimmt, den friedlichen Bürger des Orkus zu lehren. Nein, es wird da auf geringstem Raum in bestrahlender Darstellung nur das Allergrößte aus einem riesigen Material geschildert, es wird an Hand praktischer Beispiele die Vorbereitung zum Bürgerkrieg bis in die kleinsten Zellen hinein aufgezählt. Diese von Moskau geschulten Staatsfeinde arbeiteten als sehr gelehrige Schüler; von den Bombenverrätern bis zu den reichhaltigen Waffenlagern, von der „sachmannisch“ betretenen Passafschermale bis zur Korruption amtlicher Stempel war alles klar und fertig. Für den theoretischen Unterricht sorgten Bücher, die „Die Kunst des Aufstandes“, „Der Weg zum Sieg“, „Der Bürgerkrieg“ usw. Wenn man das im Zusammenhang gelesen hat, wundert man sich nicht mehr, daß beispielsweise noch im Januar 1933 bei der Berliner Bezirksleitung der K.P.D. immerhin 14 000 Mark und selbst im Oktober vergangenen Jahres noch 6000 Mark an Beiträgen eingingen, oder daß es noch im Februar d. J. einen kommunistischen Fememord gab. (Der Fall Kattner in Nowawes bei Potsdam.)

Aber das Buch zeigt auch — und das ist sein wesentliches Unterscheid gegenüber der Masse anderer Darstellungen — zweierlei auf, was für die Entwicklung des roten Verbrechertums in Deutschland von größter Bedeutung wurde: erstens die Beteiligung von Juden in führenden Stellungen; der Lemberger Jude Sobellsohn, genannt Nabel wandelte im Dezember 1918 den Spartakusbund in die K.P.D. um; die Münchener Seifemörder, Rechtsanwalt Ebenfeldt und Th. Liebkecht verteidigt die Verteidiger der Wörder Horst Wessels waren Juden u. a. Zweitens aber bringt das Buch eine schwere, leider nur zu berechtignte Anklage gegen das gleiche gütige Vürgerertum, das über die Pressemeldungen selbst der größten Kommunistenverbreden zur Tagesordnung übergeht, weil es diese Dinge als unbedeutend und als stillen Vorwurf gegen sich selbst emuland. Dies

Der deutsche Außenhandel an der Wende

Ein Vortrag Dr. Luers.

Frankfurt a. M., 4. April. Anlässlich der Neugründung der Außenhandelsstelle für das Rhein-Rain-Gebiet machte der Reichsführer des Handels und Treuhänder der Arbeit, Dr. Luers, grundsätzliche Ausführungen über den künftigen deutschen Außenhandel. Wenn von der Notwendigkeit des deutschen Außenhandels gesprochen werde, so sagte er, so bedeutet dies nicht eine Schwertung der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. Deutschlands Wirtschaft steht am Ausgang der gewaltigen Wirtschaftskrise der Welt. Die Welt des Liberalismus versteht sich nicht mehr und kann sich auch nicht verstehen, denn jedes Volk denkt in seinen ihm allein eigentümlichen Gedankengängen, und es gebietet die Ritterslichkeit der Nationen untereinander, diese Tatsache zu respektieren. Die Verfasser des Versailler Diktates verkannten die absolute Unmöglichkeit, die gewaltigen, geforderten und teilweise auch bezahlten Milliardenbeträge von Land zu Land zu transferieren. Es ist weder möglich, solche Summen in Geldkapitalien aufzubringen, ohne die eigene Währung damit zu ruinieren, noch dem zum Gläubigerland gerichteten Geld- und Kapitalstrom den Güterstrom folgen zu lassen, wie es einzig möglich und richtig ist. Diese Tatsachen haben wir an der Entwicklung der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz nach dem Kriege durchaus bestätigt. Die Welt sollte aber auch wissen, und Deutschland ruft es ihr zu, daß es nunmehr höchste Zeit ist, die Grundübel der jetzigen Situation aus dem Leben der Völker auszumergen.

Wir müssen zunächst die schulnerischen Beziehungen, die uns gegenwärtig noch mit den übrigen Völkern verknüpfen, entwirren. Der Zinsen- und Tilgungsdienst dieser Verschuldung erzwingt von uns eine entsprechende Ausfuhr und wir müssen versuchen, dies auf der Basis der alten Beziehungen und Handelsgrundzüge solange durchzuführen, bis uns die allgemeine politische und wirtschaftliche Entwicklung einen Neuaufbau nach den reinen Grundzügen unserer Weltanschauung erlaubt.

Die jetzigen Außenhandelsbeziehungen sind also in ihren bisherigen Formen auf das pfeleglichste zu behandeln und eine überstürzte Aktioltät in Neuerungen ist nicht am Plat. Wir wollen den Güterausstausch mit den anderen Staaten nicht in der Art einer binnenwirtschaftlichen Verschöftung, sondern in bewusster Regelung und in Unterwerfung unter die allgemeinen Gesetze und Notwendigkeiten der gesamten deutschen Politik. Deutschland braucht die Welt, und die Welt braucht Deutschland. Unsere gegenwärtige handelspolitische und besizentehrische Lage ist schwierig, die Welt kann daraus erfsehen, was die Wiedereinrichtung des mächtigen deutschen Konjumenten bedeuten wird. Wir melden bei allen Völkern der Erde einen steigenden Bedarf nach Gütern an, die wir gegen unsere Erzeugnisse austauschen wollen. Die Organisationsform des zwischenstaatlichen Tauschverkehrs wird neu sein. Vor allem müssen die staatlichen Kapitalströme, sobald sie wieder in stärkerem Umfange einlegen, bewußt gelenkt und in das Bett der Güterströme geleitet werden.

Eines steht für uns fest: Soll sich deutsche Ware wieder die Auslandsmärkte erobern, dann kann es nur eine deutsche Qualitätsware sein. Ihre besten und produktivsten Kräfte schöpfen die Gewerbe aus der Mitarbeit des bescheidensten Bundesgenossen im Kampf um die Auslandsmärkte, aus den Händen und dem Geist des deutschen Qualitätsarbeiters.

Die Ausführungen des Reichsführers Dr. Luers dürften als Aufstakt gelten zu seiner Rede anlässlich der am 12. April in Bremen stattfindenden Versammlung sämtlicher deutschen Außenhandelsstellen, auf der Dr. Luers über das aktuelle Thema der Aufgabenteilung zwischen dem deutschen Außenhandel und der deutschen Ausfuhrindustrie sprechen wird.

Wie Adolf Hitler arbeitet.

Aus der fast einstündigen Unterredung, die Reichskanzler Adolf Hitler dem Berliner Vertreter des amerikanischen Nachrichtenbüros Associated Press gewährte, tragen wir noch folgende Einzelheiten nach:

Der Reichskanzler wies u. a. darauf hin, daß er ein überzeugter Anhänger der persönlichen Aussprache, der „Mann-ju-Mann-Diplomatie“ sei. Nichts sei ihm lieber als daß er die verantwortlichen Führer der wichtigen Nationen einschließlich Amerikas unter vier Augen sprechen könne.

Die überlebte diplomatische Methode des Roten- ausstausches

richte sich selbst durch die Tatsache, daß trotz der Bemühungen der Diplomaten die Völker im Jahre 1914 in den größten Krieg der Geschichte hineingekleidert seien, obwohl er persönlich überzeugt sei, daß die Diplomaten selbst am meisten überrascht waren, als der Krieg tatsächlich ausbrach.

Über seinen Stab von Sachkennern, „deren einzige Aufgabe es ist, Kritik zu üben“, wie der Führer erklärt hat, äußerte er u. a.:

„Ebe wir ein Gesetz verabschieden, zeige ich den Entwurf diesen Männern und frage sie: Bitte, was ist hieran falsch? Ich wünsche nicht, daß sie einfach „ja“ zu allem sagen. Sie haben keinen Wert für mich, wenn sie nicht kritisieren und mir sagen, welche Mängel unseren Maßnahmen unter Umständen anhängen könnten.“

Wichtiges des Bürgerertums, besonders in der Form der jahrelang unumschränkt regierenden schwarzen Koalition, ließ Deutschland zu einem Laboratorium für kommunistische Experimente großen Stils werden. Wer von uns weiß heute noch etwas von den 150 Toten durch Spartakus im Dezember 1918, wer von den 1000 — tausend! — Toten im Industriegebiet, wer von den 1000 — tausend! — Toten bei den Aufständen in Mitteldeutschland!

Wir, du und ich und jeder einzelne von uns, stehen es damals zu, daß diese blutbedeckten Verbrecher nicht nach dem uralten Gesetz gerichtet wurden: Auge um Auge, Zahn um Zahn. „Und so“, ruft der Verfasser dieses Buches mit Recht allen Mitschuldigen zu, „wurde schließlich aus Politik, Parlament, Regierung und Staat die Fortsetzung eurer Geschäfte mit anderen Mitteln.“

Kann man in diesen Dingen zu hart urteilen? Les dieses Buch und ihr werdet verstehen, warum Adolf Hitler „auf den gefährlichsten Posten seinen besten Mann stellte: Hermann Göring“. Der mußte dann auf den Reichstagsbrand hin früher zuschlagen, als er geplant hatte; er hätte sonst ganze Arbeit machen können.

W. A. H.

Im Zusammenhang mit der Sicherung der Arbeitsruhe der für das Wohl des ganzen Volkes arbeitenden verantwortlichen Männer führte der Reichskanzler u. a. aus:

„Der Fehler der Systeme, die dem unseren voranzugingen, lag darin, daß kein Minister oder Mann in verantwortlicher öffentlicher Stellung wußte, wie lange er am Ruder bleiben werde. Das führte dazu, daß er weder die Möglichkeiten, die seine Vorgänger hinterlassen hatten, beseitigte, noch sich mit Plänen, die die ferne Zukunft umfaßten, zu beschäftigen wagte. Ich verpflichtete den Herren, die mit mir die Regierung übernahmen, selbst denjenigen, die nicht meiner Partei angehörten, daß sie

der Stabilität ihrer Ämter gewiß sein könnten. Daraus ergab sich, daß alle freudig und mit ganzem Herzen bei der Sache waren und daß ihr Augenmerk lediglich auf eine aufbauende Zukunft gerichtet war.“

Den Eindruck seiner Frage nach den Männern aus der nächsten Umgebung des Führers schildert der amerikanische Korrespondent selbst mit folgenden Worten:

„Der Kanzler läge hellen sich auf. Es schien, als ob die Gesichter der verschiedenen Männer, die ihn im Kampfe am nächsten standen, an seinem Geiste vorbeizögen und er sich freute über das, was er innerlich sah.“

Auf die Frage des Amerikaners, wie der Kanzler es möglich mache, den Kontakt mit dem einfachen Mann aufrechtzuerhalten, verwieß Adolf Hitler, wie gemeldet, auf seine tägliche Mittagsinschrunde, in der jeden Tag neue Gesichter austauschten, und fügte hinzu: „Sobann gibt es selbstverständlich noch viele andere Möglichkeiten, mit dem Volk in Verührung zu bleiben. Ich erwähne nur diese eine als ein charakteristisches Beispiel.“

Eines möchte ich jedoch betonen: obwohl ich alle diese Keinen Sorgen anhöre und aus einer Fülle von Einzelheiten mir ein Gesamtbild der Lage mache, so lasse ich es niemals zu, daß mir der Überblick verdunkelt wird. Ich muß

mein Augenmerk immer auf unsere Hauptziele gerichtet

haben und diese mit unermüdlicher Fähigkeit verfolgen. Dieses oder jene Detail gefürt mir vielleicht nicht. Zu gegeben; aber ich muß es meinen Mitarbeitern überlassen, die kleinen Sachen zu bereinigen.“

Eingriffe in die Vertrauensmännerwahlen verboten.

Strenge Anweisung der Reichregierung.

Reichsarbeitsminister und Reichswirtschaftsminister geben bekannt:

Es liegen Mitteilungen vor, wonach in verschiedenen Teilen des Reiches trotz der haren Anweisungen der

Wahlberechtigung von Betriebsfremden versucht wird, in die Wahl der Vertrauensräte einzugreifen, die Wahllisten aufzustellen, zu ändern oder Vorschriften über Zeitpunkt und Form der Wahlen zu erlassen. Derartige Versuche sind unzulässig und stehen in scharfem Widerspruch zu Geist und Inhalt des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Dieses Gesetz, das auf der Grundlage der Zusammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen beruht, geht davon aus, daß so weit wie möglich die Beziehungen des Führers eines Betriebes und seiner Gefolgschaft im Betrieb selbst geregelt werden müssen. Das Gesetz will also gerade Einmischungen betriebsfremder Elemente, wie sie früher von Gewerkschaften vorgenommen wurden sind, ausschließen und die Selbstverantwortlichkeit der im Betriebe tätigen Menschen stärken. Es bestimmt daher, daß

lediglich der Führer des Betriebes

im Einzelunternehmen mit dem Betriebszeilenobmann des Betriebes die Wahllisten der Vertrauensräte aufstellt und die Wahl durchführt. Wo diese Einigung nicht möglich ist oder wo die Wahl zu keinem positiven Ergebnis führt, kann allein der Treuhänder der Arbeit die notwendigen Anordnungen treffen. An diesem Grundsatz muß unbedingt festgehalten werden.

Wer gegen den vom Gesetzgeber gewünschten Grundsatz verstößt, läuft Gefahr, zur Rechenschaft gezogen zu werden, ganz abgesehen davon, daß gegenwärtige Eingriffe in die Wahlen der Vertrauensräte die Ungültigkeit der Wahlen nach sich ziehen können.

Weitergeltung von Tarifverträgen nach dem 1. Mai.

Der Reichsarbeitsminister hat über die Weitergeltung von Tarifverträgen nach dem 1. Mai 1934 eine bedeutsame Anordnung erlassen.

Hiernach gelten die am 30. April 1934 noch laufenden Tarifverträge als Tarifordnungen so lange unverändert weiter, bis der Treuhänder der Arbeit ihren Ablauf anordnet oder sie abändert. Der Reichsarbeitsminister kann auch selbst den Ablauf bestimmen. Die als Tarifordnungen verlängerten Tarifverträge gelten, wenn sie für allgemein verbindlich erklärt waren, im Umfang der bisherigen Allgemeinverbindlichkeit, im übrigen nur für die am 30. April 1934 tarifgebundenen Betriebe.

Die angeordnete Weitergeltung von Tarifverträgen als Tarifordnungen ist im allgemeinen zwar unbefristet; sie ist jedoch nur für eine gewisse Übergangszeit in Aussicht genommen, innerhalb deren die Treuhänder der Arbeit die erforderliche Umstellung vorzunehmen haben. Die Weitergeltung von Werk- (Firmen-) Tarifverträgen als Tarifordnungen ist von vornherein bis zum 30. Juni 1934 befristet, da diese bis spätestens dahin durch Betriebsordnungen ersetzt werden müssen.

Die Anordnung gilt für private wie für öffentliche Betriebe.

Gegen Preistreiberei auf dem Holzmarsch.

In Anbetracht der Tatsache, daß die Preise für Roh- und Schnittholz einen Tiefstand erreicht hatten, der den Bestand der deutschen Forst- und Holzwirtschaft bedrohte, hatte das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine angemessene Preissteigerung im Laufe des Jahres 1933 für berechtigt erachtet. In den letzten Wochen hat indessen bei verschiedenen Holzsortimenten, insbesondere auch beim Bauholz, die Aufwärtsbewegung der Preise einen Grad erreicht, der von dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft unter keinen Umständen geduldet werden wird. Dieses hat vielmehr die Absicht, gegen das Spekulationsgeschäft im Handel in rückwärtsloser Weise vorzugehen und durch Festsetzung von Höchstpreisen für wichtige Holzsortimente der Preistreiberei ein Ziel zu setzen.

Die Gemeinden in der zweiten Arbeitsschlacht.

Wieder 135 000 Neueinstellungen.

Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände können in den zweiten Abschnitt der Arbeitsschlacht mit dem stolzen Bewußtsein eintreten, daß sie in der ersten, hinter uns liegenden, besonders schwierigen Angriffsphase erfolgreich die eigentlichen Träger des Offensivgeschäftes gewesen sind. Von den Mitteln, die das Reich für die öffentliche Arbeitsbeschaffung ausgesetzt hat, sind allein von den Gemeinden und Gemeindeverbänden und ihren Betrieben nahezu 60 Prozent in Anspruch genommen worden.

Durch eine besondere Erhebung konnte soeben festgestellt werden, daß in der Zeit von Oktober 1933 bis März 1934 bei den Gemeinden, Gemeindeverbänden und ihren Betrieben sowie bei den von den Gemeinden durchgeführten Arbeiten

rund 230 000 Neueinstellungen erfolgt sind.

Nach angestellten Erhebungen sind schon heute für Ende März bis Ende Juni in den Gemeinden und Gemeindeverbänden bei den von ihnen veranstalteten Arbeiten rund 135 000 Neueinstellungen vorgeesehen; im weiteren Verlauf des Jahres wird die Zahl der Neueinstellungen wahrscheinlich das Ergebnis des abgeschlossenen Abschnitts erreichen, wenn nicht sogar überschreiten.

Aus Österreich ausgebürgert.

Sozialdemokratische Führer und Nationalsozialisten betroffen.

Durch Verordnung des Reichspräsidenten von Wien, Dr. Steidl, sind mehrere sozialdemokratische Führer und Nationalsozialisten der österreichischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden. Von den Sozialdemokraten sind durch die Ausbürgerung betroffen die geachteten ehemaligen Abgeordneten Dr. Bauer und Deutsch, der Schutzbundführer Heinz, der Obmann der Freien Eisenbahnergewerkschaft, König, und der ehemalige Reichsleiter Dr. Stürmthal. Auch dem vor längerer Zeit nach Moskau geflüchteten kommunistischen Führer Koppelnik wird die Staatsangehörigkeit entzogen. Ferner wurden zehn Wiener Nationalsozialisten, darunter der Kammerjäger

Joell, „Wegen Teilnahme an Terroratzen und parteifeindlicher Tätigkeit“ ausgebürgert.

In Rom ist wurde der Bezirksarzt Dr. Kadavern wegen nationalsozialistischer Propaganda und Organisation der nationalsozialistischen Bewegung der österreichischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt.

Neue Lösungsmöglichkeiten für Österreich?

In einem Grazer Blatt setzt sich der ehemalige Wenzelsler Winkler für eine deutsch-italienische Lösung in Österreich ein. Er schreibt u. a.:

„Das März-Protokoll von Rom läßt den Beitritt anderer Staaten offen, und in den Reden der Staatsmänner wurde der Beitritt anderer Staaten, auch der des Deutschen Reiches, für wünschenswert erachtet. Diese Reden waren sowohl an die Adresse von Berlin wie von Prag gerichtet. Deutschland will und fordert die aktive Mitwirkung an der Neubildung im Donauraum und insbesondere im Süden des deutschen Lebensraumes. Diese Forderung entspricht ebenso den Lebensinteressen Österreichs. Die Differenzfragen sind geklärt, abgegrenzt und klein geworden.“

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat sich bereit erklärt, jede Formel anzunehmen, die den deutsch-österreichischen Konflikt aus der Welt schafft, sofern durch diese Formel die Selbstständigkeit Österreichs gewährleistet wird. Die deutsch-italienische Lösung ist die stärkste Garantieformel, die überhaupt denkbar ist. Mit ihr und durch sie wird jene Brücke geschlagen werden können, die die Gegensätze im Volk überspannt.“

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. April 1934.

Wertblatt für den 6. April 1934.
 Sonnenaufgang 5²⁴ | Mondaufgang 7²⁰
 Sonnenuntergang 18¹⁸ | Monduntergang 8⁵⁸
 1528: der Kaiser Albrecht Dürer in Nürnberg gestorben.

Schnauchfeuer glimmen.

So wie sich der Rauch der Karloffener in die letzten nebeligen Herbsttage mischt, so liegt jetzt an den ersten Vorkühlingstagen der dünne Qualm der Schnauchfeuer über den Gärten und den Laubengärten. Es ist nicht derselbe Qualm und nicht Abschließend liegt die Biederkehr in der Stimmung, die uns dabei befallt.

Die Beete werden abgereicht und was noch an überflüssigen Stengeln in die Luft ragt, wird ausgerissen, um neuen Nachwuchs zu machen. Schnell schneidet sich der Hausen, und der Gartenbesitzer empfindet eine Art von Bedauern, wenn er ihn anzünden muß. Denn darin ist ein guter Sortenwirt mit vollem Recht geizig: Was irgend dazu tauglich ist, das soll nicht in Asche verwandelt werden, sondern auf den Komposthaufen kommen. Zwar bündelt auch die Asche durch ihren Mineralgehalt, aber eine Menge von Stoffen, die man auf den leichten Böden benötigt, um die Menge des Humus zu verbessern und auf den schweren, um sie zu lockern, versiegt im Feuer ungenützt in der Luft.

Aber auf der anderen Seite leistet das reinigende Feuer gute Dienste. Verbrannt werden am besten alle Raupennester, alles, was beim Reinigen der Baumstämme abgefallen ist, alles Gezweig, das abgeschnitten wurde und dessen Saft sich von den Hohlräumen von Schädlingen durchlöcherig erweist. Unbedingt verbrannt werden sollte alles Laub von Obstbäumen und Weizensträußern, die sich im vergangenen Jahre als von Pilzkrankheiten befallen erwiesen haben, oder bei denen der Verdacht besteht, weil die Blätter mit Flecken befallen oder vorzeitig abgefallen waren. Das Unkraut für das neue Jahr lauert in diesen gefassten Mäthern, darum weg damit ins Feuer, ehe die Staubseine Saat Zeit hat, sich von neuem zu verbreiten. In die Glut gehören auch alle Stengel von Kohlflanzeln und die Wurzel vieler abgeernteter Stauden, in denen Schmarotzer überwintern. Mancher hat keine Ahnung, was sein Boden in dieser Hinsicht alles den Winter über beherbergt hat.

Der verständige Gärtner brennt seinen Abraumhaufen nicht unbeachtet ab. Er achtet auf den Wind und legt das Feuer so an, daß der Rauch langsam über einen möglichst großen Teil der Pflanzung hinwegweht, oder er legt auch mehrere Haufen an. Ferner werden diese nicht zu locker gepackt, denn das Feuer soll nicht heiß aufkommen, sondern langsam schmelzen, je allmählicher, desto besser. Dieser Rauch, der sich die ganze Nacht hindurch und besonders noch in den Morgenstunden über das Gelände zieht, soll einen nützlichen Zweck erfüllen. Er soll ein Schutz sein gegen Kältereisfälle.

Das ist kein Aberglaube, wie mancher denkt, der sich sagt, daß sich ein Haufen glühender Glut, an dem man kaum einen Löffel Asche lösen könnte, doch ungenügend einen großen Garten heizen kann. Das tut er nicht, und das soll er nicht. Aber der Rauch verhindert die durch Strahlung entstehende Abkühlung, was eigentlich der Großschädler am besten wissen sollte. Denn im Winter ist der Dunstschleier, der über den schornsteinreichen Städten liegt, die Erklärung dafür, daß es ihnen immer ein wenig und zuweilen spürbar wärmer ist, als in der freien Umgebung, wo der Schnee noch liegt, wenn zwischen den Häusern längt Matsch ist. Das ist der Grund, warum im Vorkühling die Feuer in den Gärten und Obstplantagen schmauchen.

Wie das Landeskirchenamt durch die Superintendentur mitteilt, ist zur Unterstützung des Hauptvertreters in der Verwaltung der ersten Warrstelle zu Wilsdruff, soweit es dabei der Ordination nicht bedarf, der cand. theol. Walter Kurt Böhm aus Leipzig abgeordnet worden.

Vierzig Jahre Treue in der Arbeit. Am gestrigen Tage war Wertführer und Dreibriemmeister Gustav Fiedler vierzig Jahre im Betriebe der Leber- und Dreibriemenfabrik Bruno Presschneider beschäftigt. Gleich wie ein Junger versieht er noch immer seinen Dienst, geschäftig vom Inhaber, geachtet und geliebt von seinen Mitarbeitern. Möchte es ihm noch lange vergönnt sein, seinem geliebten Berufe in Gesundheit und Frische nachzugehen.

Abschlußprüfung des Meisterkurses. Vor einem halben Jahre tief der diesige Innungsausschuß auf Anregung von Schutzmeistermeister Breuer die Jungbauern zur Teil-

Der Frauenüberschuß in Stadt und Land.

Der durch den Krieg verursachte abnorme Frauenüberschuß geht im ganzen genommen allmählich zurück. Nach der letzten Volkszählung kommen auf 1000 männliche 1059 weibliche Personen gegen 1067 im Jahre 1925 und 1101 im Jahre 1919. Vor dem Kriege kamen auf 1000 männliche 1029 weibliche Personen. Der Frauenüberschuß findet sich nach amtlichen Feststellungen fast ausschließlich in den Städten. Während in den ländlichen Gemeinden auf 1000 männliche 1002 weibliche Personen entfallen, kommen in den städtischen Gemeinden auf 1000 Männer 1088 Frauen. In den Gemeinden mit weniger als 100 und mit 100 bis 500 Einwohnern ist sogar ein recht beträchtlicher Männerüberschuß vorhanden. Dagegen besteht schon in den Gemeinden von 500 bis 1000 Einwohnern ein geringer Frauenüberschuß von 5 auf 1000, der dann von Größenklasse zu Größenklasse mit bemerkenswerter Regelmäßigkeit steigt. Am höchsten ist er in den Großstädten, wo er mit 114 auf 1000 fast das Doppelte des Reichsdurchschnitts beträgt.

Von dem insgesamt in Deutschland vorhandenen Frauenüberschuß von 1,9 Millionen entfallen 1,1 Millionen oder 57 Prozent auf die Großstädte. Auch innerhalb der Großstädte steigt der Frauenüberschuß mit der Größenklasse, wobei lediglich die Gemeinden mit 200 000 bis 500 000 Einwohnern eine Ausnahme bilden. Am höchsten ist er in Berlin, wo er mit 169 auf 1000 fast das Dreifache des Reichsdurchschnitts erreicht. Der Frauenüberschuß ist erfahrungsgemäß in den höheren Altersjahrgängen, die in den Städten verhältnismäßig stärker als auf dem Lande vertreten sind, am größten.

nahme an einem vorbereitenden Kursus für die Meisterprüfung auf. Ueber dreißig waren dem Rufe gefolgt, und hatten sich in den von Berufsschulleiter Krahl und Schuhmachermeister Breuer geleiteten Abenden den Grundstock des Wissens aneignen können, der Voraussetzung zum Bestehen der Meisterprüfung ist. Gestern kamen sie nun im „Ablen“ letztmalig zusammen, um im Beisein der Obermeister gemeinsamer eine Schlußprüfung abzulegen. Schuhmachermeister Breuer ließ alle herzlich willkommen, dankte den Obermeistern für das gezeigte Interesse und wies nochmals auf den Zweck der Veranstaltung hin. Dann prüften Berufsschulleiter Krahl in Buchhaltung, Kalkulation, Sozialversicherung und Gesellenkunde, und Meister Breuer in Buchführung, Zahlungsvorkehr, Wechselrecht, Gewerbeordnung und Staatsbürgerkunde. Zwanzig der Kursteilnehmer haben sich bereits zur Meisterprüfung angemeldet, und man darf nach dem Gehörten hoffen, daß sie die Prüfung auch bestehen. Zum Schluß wandte sich Meister Breuer an die jungen Handwerker mit der Mahnung, allezeit sich als echte deutsche Handwerker zu beweisen, weiter zu streben und zu lernen und mitzubedenken am Aufbau des Vaterlandes. Besonderen Dank sagte er im Namen des Innungsausschusses und der Kursteilnehmer noch Berufsschulleiter Krahl, der in freundschaftlicher Weise sich zur tatkräftigen Mitarbeit an der Leitung des Kursus bereit fand.

Die Umfahrsteuer ist pünktlich an die Finanzkasse abzuführen. „Wer rettet Österreich? Deißfuß, Otto von Habsburg oder Hitler?“ Antwort auf diese höchst interessierende Frage gibt heute abend in einer öffentlichen Rundgebung des Kampfringes der Deutsch-Österreicher im Reich, der Gaupropagandaleiter, des Kampfringes, Schüke. Alle Vollgesonnen werden aufgefordert, recht zahlreich diese Rundgebung unserer österreichischen Brüder zu besuchen.

Ende des Zwangsbezuges von Zeitschriften. Am 1. 4. 1934 trat Ziffer 3 der am 13. 12. 33 vom Reichspräsidenten der Reichspressekammer erlassenen Anordnung über Fragen des Vertriebs usw. im deutschen Zeitungswesen in Kraft. Die Anordnung lautet: Die Lieferung von Zeitschriften an Mitglieder einer Organisation darf weder durch Ausübung des Organisationszwanges, noch unter irgendwie gearteter Mitwirkung der Organisation und ihrer Einrichtung erfolgen.

Das Hort-Wesfel-Lied. Der Standortführer Chemnitz gibt bekannt: „In vielen Lokalen wird zur Unterhaltung der Gäste das Radio angebracht. Dabei kommt es vor, daß bei Schluß der Radiosendungen das „Deutschland- und Hort-Wesfel-Lied“ gespielt wird. Der in der Unterhaltung begriffene Gast läßt sich nach seinen Erfahrungen dadurch nicht stören. Abverlangt von jedem SA-Mann, daß er den Gästen mit gutem Beispiel vorangeht und aussieht, wenn unser Komplexion ertönt, oder aber noch besser, rechtzeitig dafür sorgt, daß das Radio abgestellt wird. Das „Hort-Wesfel-Lied“ gehört nicht in Lokale, am allerwenigsten in vorgerückter Stunde.“

Die Frau begleitet ihren Mann in den Urlaub. Wie das Propaganda-Amt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitteilt, ist für alle Reisen, die das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ organisiert, nicht nur die Teilnahme von Männern, sondern auch die Teilnahme ihrer Frauen und der anverwandten erwachsenen Frauen und Mädchen vorgesehen. Der deutsche Mann soll in seiner Urlaubszeit nicht seiner Familie entzogen werden, sondern er soll gerade dann die Gelegenheit haben, sich in Deutschlands schönsten Gegenden in seiner Freizeit der Familie besonders zu widmen.

Sam Bund Deutscher Mädel. Übergangsführerin Anneliese Mann, die am Aufbau des BDM in Sachsen hervorragenden Anteil hat, ist zum Obergau Nordsee-Oldenburg versetzt worden.

Der Bauer muß auch im Sommer die Zeitung halten

Der hannoversche Landesbauernführer erklärt an die Bauernschaft einen auch für die übrigen Landesstellen beherichtigenswerten Aufruf, worin er sich dagegen wendet, daß bei Beginn der Frühjahrseinstellung nach alter Gewohnheit der Bauer keine Zeitung bis nach der Herbsternnte abbestellt. Das mag in früheren Jahren berechtigt gewesen sein, da die damaligen Verhältnisse dem deutschen Volk wenig zu sagen hatten.

Jetzt aber, wo Volkstanzler Adolf Hitler mit seinen Beratern am Wiederaufbau Deutschlands tätig ist und durch neue Gesetze neues Leben schafft, ist auch für jeden, der am politischen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands Anteil nimmt, Pflicht und Schuldigkeit, sich durch ständiges Lesen der Zeitungen über das tägliche Geschehen zu unterrichten.

Echon um sich selbst zu dienen, sei es Pflicht jedes deutschen Bauern, die Zeitung auch während des Sommerhalbjahres weiterzulesen.

Tagespruch.

Sprich nicht von Zeit, sprich nicht von Raum; denn Raum und Zeit sind nur ein Traum; ein schwerer Traum, den nur vergißt, wer durch die Liebe glücklich ist! Friedr. Bodenstedt.

Beneidenswerte Jugend!

Bessere Einzelheiten über das Landjahr der Schulmädchen. Über die Organisation des Landjahres für die schulmässige Jugend werden jetzt noch folgende interessante Einzelheiten bekannt:

Am 16. April werden über 20 000 Jugendliche, davon etwa ein Drittel Mädchen, aus den Industrie- und Grenzprovinzen Westfalen, Rheinland, Provinz Sachsen, Oberschlesien und Groß-Berlin auf etwa 500 Landheime in den Nachbarprovinzen

Sachsen, Pommern, Grenzmark, Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Hannover und Mark Brandenburg verteilt. Mit der Durchführung der Organisation und der Bearbeitung der erzieherischen Richtlinien hat der preussische Kultusminister Rust seinen Referenten Parteigenosse Schiffer beauftragt, der gemeinsam mit Pg. Oberleutnant zur See a. D. Wenzel in wenigen Monaten die Vorbereitungsarbeiten durchführt.

In 18 Führerschulungslagern sind in den vergangenen Monaten über 4000 Jugendführer und -führerinnen, Lehrer und Erzieher einer vierwöchigen Bewährungsprüfung unterstellt worden. Nur 1800 von ihnen wurden als geeignet anerkannt.

Nach einem ausdrücklichen Erlaß des Ministers Rust ist der Landjahrjugend Gelegenheit zur Erfüllung ihrer kirchlichen Verpflichtungen gegeben. Die Jugend wird in den Heimen nach Geschlechtern getrennt untergebracht. Die Mädchenheime werden zumeist selbst bewirtschaftet, weil hier ja die zukünftige Hausfrau und Mutter erzogen werden soll. In den Jungenheimen sorgen Wirtschaftler für die Verpflegung, die sehr

kräftig und reichlich

sein wird, damit um so mehr Zeit bleibt, für Körperkultur, Land- und Gartenarbeit und nationalpolitische Erziehung.

Kultusminister Rust und der Reichsjugendführer haben die Vereinbarung getroffen, daß die Jungen im Landjahr HJ-Uniformen und die Mädels BDM-Kleidung tragen mit einem besonderen Landjahrabzeichen. In verwaltungstechnischer Hinsicht unterstehen die Landjahrheime der Aufsicht der Regierungspräsidenten.

Die Schulung umfaßt die Gebiete Heimat- und Volkstunde, politische Geschichte Deutschlands, Weltkunde, Gelände- und Kartentunde und Geopolitik. Besonderer Wert wird auf die

Bereicherung der gemeinschaftsbildenden Fähigkeiten

gelegt, wie Lied- und Musikpflege, Volkstanz und Volkstheater. Neben der rein praktischen häuerrlichen und gärtnerischen Schulung auf zumeist heimeligem Grundstück wird besonders auf eine straffe Disziplinierung und Abhärtung gesehen.

Hansi Niese †.

Die bekannte Schauspielerin Hansi Niese erlitt in Wien bei einer Aufführung im Konzerthausaal einen Schlaganfall und starb auf dem Transport ins Spital. Hansi Niese war nicht nur eine der berühmtesten Wiener Schauspielerinnen, sondern auch im Deutschen Reich durch Gastspiele und durch ihre Mitwirkung in Filmen bekannt. Die Künstlerin fand im 59. Lebensjahre. Ihre Hauptrolle war das Volkstümliche, Ihr Gatte war der verstorbene Wiener Schauspielerdirektor Jarno.

Sozialismus der Lat.

Umfangreiche Gerätepende der Radiogroßhändler. Die Reichsrundfunkkommission teilt u. a. mit: Der im Rahmen des Winterhilfswerks erfolgende Bereitstellung von Rundfunkgeräten, Röhren und Einzelteilen zur kostenlosen Verteilung an bedürftige Volksgenossen durch die Reichsrundfunkkommission war ein voller Erfolg beschieden. Der Radio-Großhändler-Verband hatte unter seinen Mitgliedern eine Sammlung von Rundfunkgeräten vorgenommen, die bis Ende März 1934 u. a. 171 Regempfeänger, teils mit eingebautem Lautsprecher, 40 Batterieempfeänger, 134 Lautsprecher, 401 Schallplatten und zahlreiches Ergänzungsmaterial zur Ablieferung an die Reichsrundfunkkommission ergab.

Die Reichsrundfunkkommission spricht den Spendern aus dem Radio-Großhändler-Verband ihren Dank für die überlassenen Rundfunkgeräte und Zubehörteile aus. Die Reichsrundfunkkommission hofft, daß auch weiterhin Spenden zur Weiterleitung an bedürftige Volksgenossen einlaufen.

Rehmt VE-Batterien für den Volksempfeänger!

Die Reichsrundfunkkommission teilt ferner mit: Das Heinrich-Hertz-Institut wird denjenigen Firmen, deren Fabrikate den Herstellungsbestimmungen von Trocken-Heizbatterien genügen, die Anbringung des Volksempfeänger-Zeichens auf ihren Erzeugnissen gestattet. Trocken-Batterien mit dem VE-Zeichen bieten Garantie, daß sie den für den Betrieb des Volksempfeängers erforderlichen Leistungen entsprechen. Die Erstbestellung des Batterie-Empfeängers VE 301 B 2 muß mit Trockenbatterien, und zwar ausschließlich mit solchen, die das VE-Zeichen besitzen, erfolgen.

Die Rundfunkhörer, die sich einen Batterievollempfeänger anschaffen, bzw. einen solchen in Betrieb nehmen, werden in ihrem eigenen Interesse auf das VE-Zeichen achten, das Beweis für die Zuverlässigkeit und Qualität der Batterie ist.



Zum Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend, der vom 9. bis 15. April im ganzen Reich durchgeführt wird, ist dieses eindrucksvolle Werbeplakat geschaffen worden.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichspräsident hat zum Nachfolger des bisherigen Feldbischofs der Wehrmacht, D. Schlegel, der am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten ist, Wehrkreiskirchenrat Konstantin D. Franz Dohrmann (Stettin) ernannt.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 29. März 1934 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 533,8 Millionen auf 4059,6 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 393,3 Millionen Mark in den Verkehr abgeflossen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 110,5 Millionen auf 1502,2 Millionen Mark zu. Die fremden Gelder zeigten mit 547,4 Millionen Mark eine Zunahme um 6,6 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 17,0 Millionen auf 245,2 Millionen Mark vermindert. Die Dedung der Noten betrug am Ultimo 6,7 Prozent gegen 8,0 Prozent am 23. März d. J.

Der Präsident der Reichsmusikkommission hat u. a. angeordnet: Alle in der Öffentlichkeit bei der Verbreitung musikalischen Kulturgutes mitwirkenden Männergesangsvereine oder -vereinigungen haben bis zum 15. Mai 1934 die Mitgliedschaft der Reichsmusikkommission zu erwerben. Die Mitgliedschaft wird durch Eingliederung in den für das gesamte Männerchorwesen allein zuständigen Fachverband „Deutscher Sängerbund e. V.“ erworben.

Auf einer Anhöhe in der Nähe des „Schweizer Berges“ bei Lubweiler im saarländischen Warndigebiet wurde in der Nacht von Unbekannten ein Fahnenmast abgehackt, der an der Stelle errichtet worden war, wo in absehbarer Zeit das Denkmal für die Gefallenen der Gemeinde errichtet sollte. Da die an dem Mast angebrachte Fahne des neuen Deutschland gestohlen wurde, kann man annehmen, daß dieser gemeine Streich von Nazis ausgeführt worden ist.

Düsseldorf wird billiger.

Durch Senkung zahlreicher Gemeindeforderungen.

Die Stadtverwaltung Düsseldorf gibt bekannt, daß sie ab 1. Mai eine Senkung der kommunalen Lasten durch Ermäßigung der Gas-, Strom- und Wasserpfeife, Kanalisations- und Müllabfuhrgebühren und Veseitigung der Berufsbeitragsträge in Höhe von rund vier Millionen Mark durchführt. Diese Maßnahme, die eine bedeutende finanzielle Entlastung der Bürger schafft, insbesondere des gewerblichen Mittelstandes und Hausbesitzes bedeutet, ist das Ergebnis nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik und Haushaltsführung und einer zielbewußten Wiederaufbauarbeit in Staat, Wirtschaft und Gemeinde.

2200 Millionen Einsparungen im französischen Haushalt.

Der französische Ministerrat war ausschließlich der Prüfung und Billigung der 14 Verordnungen gewidmet, die Finanzminister Germain-Martin dem Staatspräsidenten zur Unterzeichnung vorlegte. Diese Verordnungen stellen den ersten Teil der Sparmaßnahmen zur Wiederherstellung der Finanzen dar. Die 14 Verordnungen sollen rechnerisch Einsparungen in Höhe von 2200 Millionen Francs (rund 450 Millionen Mark) ergeben. So erwartet man aus der Kürzung von Krediten der einzelnen Ministerien 600 Millionen Francs, aus der Streichung von staatlichen Zuschüssen 30 Millionen, aus der Herabsetzung der Zahl der Beamten 750 Millionen, aus der Reform der Pensionsansprüche 500 Millionen, aus der Veseitigung von Doppelverdienst- und Pensionsmöglichkeiten 300 Millionen und aus einer Reform der Arbeitslosenversicherung sowie aus einer Reform des Eisenbahnwesens ebenfalls 300 Millionen.



Veronika war so vorsichtig gewesen, der Freundin anzugeben, ihr postlagernd zu schreiben, weil sie Gertraude nicht traute, und so erhielt sie nach wenigen Tagen einen biden Brief, den sie verwundert in ihrem Zimmer öffnete. Luise und Gerhard hatten ihr beide geschrieben und ihr auch den Brief, den er im Mauerwerk gefunden hatte, beigelegt und hatten alle Mißverständnisse von ihrer Seite offen erzählt. Und ebenso wie Gerhard erging es auch jetzt Veronika; sie ließ mit zitternden Händen die Bogen jucken und starrte entsetzt darauf nieder.

Aug und Trug war alles, man hatte mit ihnen ein schändliches Spiel getrieben, um sie voneinander zu reißen, und niemand anders war es gewesen als die Großmutter und Gertraude. So war auch jener Brief gefälscht, den sie von ihm bekommen hatte, und den sie jeden Tag mit wehem Herzen immer und immer wieder gelesen hatte. Das Leid übermannte sie jetzt, und hilflos ausschulden legte sie den Kopf auf ihre verschränkten Arme auf den Tisch und weinte, als wolle ihr das Herz zerbrechen.

Als die Mittagszeit herankam, ließ sie durch das Stubenmädchen sagen, daß sie keinen Appetit hätte und wegen Kopfschmerzen in ihrem Zimmer bliebe. Gertraude suchte nur die Schultern dazu.

Veronika läßt sich schon die Mäuren der reichen, verwöhnten Frau ein; ich würde an deiner Stelle das nicht durchgehen lassen, Großmama.

„Ach, laß sie doch, Gertraude! Ich bin nur froh, daß sie endlich folgsam geworden ist“, erwiderte darauf Frau von Saaren.

Unterdessen grübelte Veronika darüber nach, wie sie dieser entsetzlichen Ehe mit Edgar von Trosten entgehen könne, wie sie die Fesseln alle zerreißen könne, die sie an ihn banden.

Endlich kam sie zu dem Entschluß, der Großmutter und Gertraude ihre Tapferkeit ins Gesicht zu sagen und auch Trosten offen mitzuteilen, daß sie ihn nicht heiraten könne.

Mit hartem Gesicht suchte sie also die Großmutter auf, die mit Gertraude im Wohnzimmer saß und Zukunftsträumen ausmalte. Verwundert blickten die beiden Frauen auf.

„dein Kopfschmerz scheint ja wieder besser zu sein“, sagte Gertraude trocken. „Wird wohl mehr eine Laune von dir gewesen sein.“

Veronika antwortete nichts darauf, sie kannte diese spitzen Bemerkungen der Schwester zur Genüge. Sie trat an der Tisch und sagte mit harter Stimme:

„Ich weiß jetzt, Großmama, daß man Briefe gefälscht hat, um mich von Gerhard Mathiesens zu trennen. Unter diesen Umständen bin ich nicht gewillt, die Frau Edgar von Trosten zu werden, und ich werde ihm das noch heute mitteilen.“

Frau von Saaren glaubte nicht recht gehört zu haben, aber ihre Hände, die das Taschentuch unbewußt zum Munde führten, zitterten. Gertraude aber lachte grell auf.

„Sieh mal ein, er an“, rief sie höhndlich, „vielleicht sagst du auch noch, daß Großmama und ich deine Briefe gefälscht haben.“

„Ich kann mir so eine Schlichtigkeit von euch nicht vorstellen, aber was soll ich anderes denken? Ihr habt mich ja mit Gewalt zu dieser Verlobung gezwungen, trotzdem ihr genau wußtet, daß ich Gerhard Mathiesens liebe.“

„Zu dem du nun wohl schleunigst zurückkehren willst — nicht wahr?“ höhnte die Schwester.

„Trosten hat dein Wort! Du kannst nicht mehr zurück, Veronika!“ schnitt die alte Frau von Saaren die Auseinandersetzung zwischen den beiden ab. „Wenn ich dich von

diesem Müllersohn trennte, so habe ich wohl auch allen Grund dazu gehabt. Ich habe dir schon einmal gesagt, daß Trosten für alle Ausgaben in den letzten Wochen aufgefunden ist, und daß wir auch jetzt noch von ihm leben. Wirst du mir vielleicht erklären, wovon wir ihm all das Geld zurückzahlen sollen? Denn wenn du die Verlobung wieder löst, so können wir auch nichts von ihm geschuldet nehmen. Dazu sind wir Hagens denn doch zu stolz. Von dir ist es jedenfalls eine bodenlose Rücksichtslosigkeit, eine derartige Szene zu machen. Gertraude, gib mir meine Tropfen, ich fühle meine Herztrampfe nahen.“

Frau von Saaren schloß wie in einem Schwächeanfall die Augen und lehnte sich in ihren Stuhl zurück, während Gertraude sich liebevoll um sie bemühte.

„Da siehst du, was du mit deinem Banfelmuth wieder angestellt hast!“ zischte sie der Schwester zu. „Anstatt Großmama dankbar für ihre kluge Fürsorge zu sein, quälst du sie noch.“

„Sie hat kein Herz!“ höhnte die Greisin.

Da wandte sich Veronika um und rannte aus dem Zimmer, sonst hätte sie laut ausgelacht.

Sie sollte kein Herz besitzen, aber ihr Glück und ihr Leben hatten sie mit kalter, grausamer Hand vernichtet, ohne sich irgendwelche Gedanken darüber zu machen. Doch sie wollte jetzt auch nicht mehr so ruhig und ergeben alles über sich ergehen lassen, sie wollte kämpfen um ihre Freiheit und um ihr Glück.

In ihrem Zimmer angekommen, schrieb sie einen langen Brief an Edgar von Trosten, worin sie ihn bat, sie frei zu geben, da sie zu dieser Verlobung gezwungen worden war. Dann trug sie selbst den Brief zur Post und wurde erst wieder ruhiger, als er im Postkasten lag.

Run hatte sie ihr Geschick entschieden, denn Trosten mußte sie nach diesem Schreiben freigeben, wenn er ein Ehrenmann war, und die Ausgaben würde sie ihm nach und nach alle zurückzahlen; denn sie wollte arbeiten, wollte sich auf eigene Füße stellen und Tag und Nacht nicht ruhen und rasten, bis sie jeden Pfennig von der Schuld gerückt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die nächtliche Tragödie im Schloß.

Das Mordgeheimnis von Waltershausen.

Dramatische Vernehmung des Angeklagten.

In Schweinfurt begann unter ungeheurem Andrang des Publikums der Mordprozeß gegen den Chauffeur und Gärtner des Schloßherrn von Waltershausen, Karl Liebig. Liebig wird beschuldigt, seinen Arbeitgeber, den Hauptmann Werther, in der Nacht zum 1. Dezember 1932 umgebracht zu haben. Es ist ein großes Aufsehen von Jungen und Sachverständigen geladen; unter den letzteren befindet sich u. a. der Rektor der Universität Erlangen, Professor Fischer.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten am Anfang wurde mit der Vernehmung des Angeklagten begonnen. Liebig ist in Roddinghausen als Sohn eines Bergmanns geboren. Auf Grund einer Rettungsanzeige trat er in Verbindung mit Hauptmann Werther, der ihn veranlaßte, nach Schloß Waltershausen zu kommen. Der Angeklagte behauptet, daß er von Seiten der Umgebung des Schloßes gewarnt worden sei, diese Stellung anzunehmen. Während seines Dienstes habe er jedoch im allgemeinen nur gute Erfahrungen gemacht.

Die Schilderung der Mordnacht.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung erklärte der Angeklagte, daß er sich nicht in gekündigter Stellung befinden habe. Er muß aber zugeben, daß er eine neue Stellung in Aussicht hatte. Er gibt an, daß er wußte, daß die Schloßherrin finanziell schlecht gestellt war.

Die Schloßherrin hätte einmal gesagt, das Schloß habe mehr Schulden als sie Haare auf dem Kopf. Am Vorabend des Mordes habe er seine Pistole reinigen wollen. Dabei sei ihm eingefallen, daß er Holz in die Küche tragen mußte. Er legte die Waffe in sein Schubfach zurück und trug das Holz in die Küche. Um 9 Uhr verließ er das Schloß mit der Köchin durch die Haustür. Die Köchin riegelte hinter ihm zu, und Liebig begab sich in sein Zimmer.

„Die Gnädige ist verrückt geworden!“

Gegen 11 Uhr nachts vernahm er, daß die Baronin nach ihm rief, wahrscheinlich um ihn zu mahnen, das Licht auszulöschen. Er habe aber weitergelesen und sei gegen 11 Uhr eingeschlafen.

Zu der Nacht habe er nichts Auffälliges vernommen. Um 7 Uhr morgens jedoch, nachdem er halb angekleidet in den Hof gegangen war, um Wasser zu holen, hörte er das Dienstmädchen schreien: „Karl, komm schnell runter, die Gnädige ist verrückt geworden!“ Liebig rannte in den Hof und sah vor der Tür zum Schloß die Baronin.

Diese hatte nur ein Hemd und einen Bademantel an und war über und über mit Blut bedeckt. Beide Frauen rannten auf Liebig zu. Der Chauffeur versuchte, der Baronin entgegenzutreten, um sie aufzuhalten. Aber diese bedrohte ihn mit einem Revolver, den sie in der Hand hielt. Liebig flüchtete daraufhin hinter dem Schloßtürm. Die Gnädige rief: „Gnädige, was ist denn los?“ Diese antwortete: „Gehen Sie und holen Sie Leute.“ Liebig gibt an, daß er dann ins Dorf zurückgerannt sei, um den Bürgermeister zu verständigen.

Er sei dann zurückgelaufen und habe in Begleitung verschiedener fremder Personen die Zimmer der Dienstherrschaft aufgesucht und einen Blick in das Schlafzimmer des Hauptmanns geworfen. Er habe bemerkt, daß Hauptmann Werther über und über mit Blut bedeckt tot im Bett lag.

Das Mordgeheimnis von Waltershausen

Im Waltershausener Mordprozeß wurde in die Vernehmung eingetreten. Als erster Zeuge wurde Amtsgerichtsrat Kaiser aus Wehrichstadt vernommen, der die ersten gerichtlichen Vernehmungen nach der Mordtat leitete. Der Zeuge bekundet, daß er in dem völlig in Unordnung gebrachten Zimmer u. a. ein Buch vorgefunden habe, auf dessen Rückseite stand:

„Karl hat uns gemordet heute nacht um 1/2 2 Uhr“

und einen Zettel, der die Aufschrift trug: „Karl war es“. Bei der späteren Vernehmung habe Frau Werther angegeben, daß sie dies getan hat, um, falls sie in der Nacht ihren Verletzungen erliegen sollte, zu hinterlassen, wer der Täter gewesen sei. Im übrigen habe Frau Werther angegeben, daß sie durch ein Geräusch aus dem Schlaf geweckt worden sei. Beim Erheben habe sie Liebig in der Türschwelle stehen sehen. Auf ihre Frage, was denn los sei, sei Liebig auf sie zugegangen und habe mit den Worten:

„Nun erst recht, gnädige Frau“

Schüsse auf sie abgefeuert. Als man ihr Liebig am Morgen des 1. Dezember gegenübergestellt habe, habe sie gerufen: „Das ist er, tut ihn hinaus.“ Liebig habe eine Frage an sie stellen wollen, doch kaum habe er die Worte „gnädige Frau“ über die Lippen gebracht, als auch schon Frau Werther von einem Schreitkrampf befallen worden sei. Liebig sei bei seiner Vernehmung außerordentlich ruhig gewesen, was ihm, dem Zeugen, besonders aufgefallen sei. Der Zeuge fuhr weiter: „Ich habe den Eindruck gehabt, daß

Frau Werther an dieser Sache mindestens stark beteiligt

sein muß, denn ihre Angaben waren im wesentlichen unrichtig.“ Über die Vermögensverhältnisse der Familie Werther befragt, bekundet der Zeuge, daß ihm bekannt war, daß seinerzeit das Zwangsverfahren gegen Schloß Waltershausen anhängig war.

Der Gefängniswärter flieht mit seinen Gefangenen.

Die abenteuerliche Flucht der Linzer Häftlinge.

Der Ausbruch der fünf politischen Häftlinge aus dem Linzer Landesgericht zieht immer weitere Kreise. Da den Wiener Zeitungen nähere Meldungen über die Angelegenheit verboten wurden, erfährt man jetzt erst aus übrigens später auch beschlaggenommenen Provinzialblättern nähere Einzelheiten über das abenteuerliche Ereignis. Als Dienstag früh um 6 Uhr für den Justizbeamten Döbler, der als einziger in dem ganzen großen Gerichtsgebäude Dienst hatte, die Mitternacht eintraf, bemerkte sie, daß alle Gänge erleuchtet und die Zellentüren zu den betreffenden Häftlingen

und sämtliche Gittertüre des Gefängnisses geöffnet

waren. Nun erst stellte sich heraus, daß Döbler mit den fünf Häftlingen, zwei Nationalsozialisten und drei Sozialdemokraten, geflüchtet war. Da die Flucht knapp nach dem Dienstantritt des Döblers um 2 Uhr morgens vor sich gegangen sein dürfte, hatten die Ausbrecher einen Vorsprung von mindestens fünf Stunden. Rätselhaft bleibt nur, weshalb die starken Heimgewehrpatronen vor dem Landesgerichtsgebäude gar nichts von der Flucht bemerkt hatten. Der Justizbeamte Döbler ist mit der Tochter eines bekannten oberösterreichischen Arztes verheiratet und hat drei Kinder.

Eies Deine Heimatzeitung, das Wilsdruffer Tageblatt

Also beruhigen Sie sich, Großmama, ich werde den Trostlopf schon zu bezwingen wissen. Habe schon ganz anderes vollbracht.“

Mit einem vergnügten Gesicht, einen neuen Schlager pfeifend, eilte er hinter Veronika her.

Veronika hatte sich nach ihrem Lieblingsplatz geflüchtet und auf die weiße Bank gesetzt. Wenn Trosten erfuhr, daß sie vor ihm davongeliefen, so würde er wohl von selbst die Verlobung wieder lösen. Aber zu ihrem grenzenlosen Schreck sah sie ihn lächelnd den Weg heraufkommen, als freue er sich auf ein Wiedersehen mit ihr. Er sah sie nicht mehr entfliehen, denn es war nur er, der zu ihrem Blase führte. Quer durch den Wald, die sie nicht entkommen, weil dichtes Gestrüpp, entzerrte Bäume und Felsbrocken es unmöglich machten.

Da war Trosten auch schon herangekommen und zog grüßend die Mähe.

„Da bin ich, um mal mit dir ein vernünftiges Wort zu reden, Veronika“, sagte er, sich neben sie auf die Bank setzend, „denn du glaubst doch wohl selbst nicht, daß ich dich so ohne weiteres wieder freigebe. Nein, mein liebes Kind, so vor allen Bekannten blamiert sich ein Trosten nicht.“

Veronika hatte ihn entsetzt angesehen. Erregt rief sie: „Ich liebe Sie nicht, das wissen Sie. War hat mich zu dieser Verlobung gezwungen, das wissen Sie auch! Sie wissen auch, daß ich einen anderen liebe.“

„Rege dich, bitte, nicht so auf!“ sagte er kalt. „Du weißt, daß ich nicht gewillt bin, dich wieder freizugeben, denn, Mädchen, ich liebe dich! Du myßt mein werden!“

„Nein! Ich will nicht! Zwingen kann mich kein Mensch zu einer Heirat!“

Er hatte ihr Handgelenk gepackt und zog die sich Sträubende dicht an sich heran.

„Es gibt für dich kein Zurück mehr. Durch die Annahme meines Geldes hast du dich mir verschrieben. Was willst du machen, wenn ich mein Geld zurückfordere. Ihr habt sechzigtausend Mark verbraucht, wie mir deine Großmutter eingestand.“

Drei Todesopfer durch leichtfertiges Spiel mit der Waffe.

In Lauenburg (Pommern) schossen mehrere junge Burschen auf einer Wiese mit einer Leuchtpistole. Dabei löste sich vorzeitig ein Schuß, der den 22 Jahre alten Franz Wille in den Unterleib traf und lebensgefährlich verletzte. — Auch in Lustig ereignete sich ein schweres Unglück. Dort schossen junge Leute mit der Pistole eines zu Besuch weilenden Reichwehrangehörigen nach Tannenzapfen. „Zum Spah“ legte ein Tischlergeselle auf den 23jährigen Erich Malton an. Der Schuß ging los und traf den jungen Mann tödlich.

In Bockholt, so wird aus Essen berichtet, vergnügte sich ein dreizehnjähriger Schüler damit, mit einem Leuchtpistole nach Fröschen zu schießen. Dabei traf er das dreijährige Kind der Familie Weiffamp, das an der Hand seines Vaters einen Spaziergang machte, in den Mund. Das Kind starb auf dem Wege zur elterlichen Wohnung.

Gefängnis für katholischen Geistlichen.

Das Kölner Sondergericht verurteilte den im Ruhestand lebenden 64 Jahre alten Pfarrer Leonhard Hansen aus Aachen wegen Verbreitung von Grenzelmärchen zu sechs Monaten Gefängnis und beschloß seine Überweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt.

Der Verurteilte hatte am 4. Dezember vorigen Jahres auf einer Eisenbahnfahrt von Aachen nach Geilenkirchen einem mit im Abteil sitzenden Kaufmann alle möglichen Grenzelmärchen über die

angebliche Verhaftung von katholischen Geistlichen u. a. m. erzählt. Festgestellt wurde, daß an seinen ganzen Behauptungen auch nicht ein einziges Wort den Tatsachen entsprach. Da der ärztliche Sachverständige den Angeklagten als vermindert geistig zurechnungsunfähig bezeichnete, wurde auf seine Überweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt erkannt.

Zurchfbarer Tod eines Lebensmüden.

Die Kleider mit Benzin übergossen und angezündet. Eine schreckliche Todesart wählte sich ein aus Malta stammender Engländer namens Marlo, der in Tunis lebte. Er hatte beschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen, und zwar durch Verbrennen. Seine Selbstmordmethode legte er vorher in Aufzeichnungen bis in alle Einzelheiten fest. Er durchtränkte seine Kleider mit Benzin und zündete sie dann an.

Wie eine lebendige Fackel stand der Lebensmüde sofort in Flammen. Die Schmerzen waren aber so stark, daß er aus der abgelegenen Gasse in der Nähe der alten Zisternen, wo er seine Tat ausführte, am ganzen Körper brennend hervorwurzte und irgendwo Rettung suchte. Obwohl Passanten den Unglücklichen rasch in Decken hüllten, konnten sie das Feuer nicht so rechtzeitig ersticken, um ihm am Leben zu erhalten. Er starb unter furchtbaren Schmerzen.

Krieg zwischen zwei mexikanischen Dörfern

20 Dorfbewohner erschlagen. Zwischen den mexikanischen Ortschaften Guadalupe, Villa Hermosa und Monteleon im Staate Durango bestanden schon seit längerer Zeit Grenzstreitigkeiten, die jetzt zu einer blutigen Entladung geführt haben. Die Einwohner von Monteleon verübten einen bewaffneten Überfall auf die Ortschaft Guadalupe, plünderten das Dorf vollständig aus, raubten eine große Anzahl von Einwohnern als Geiseln und erschlugen 20 Dorfbewohner. Guadalupe ist nur noch ein Schuttbau. Die Regierung hat Truppen aufgeboten, die die in das Gebirge geflüchteten gewalttätigen Einwohner von Monteleon verfolgen.



ROMAN VON LUCIE REINHARD.

In diesem Tage sah sie die Großmutter und Gertraude nicht mehr, aber sie hörte Gertraudes Stimme von der Veranda heraufschallen, als sie der Großmutter die Zeitung vorlas. Also war der Herzanfall nicht so schlimm gewesen, Veronika hatte auch gemerkt, daß es meist nur Blut bei der alten Dame gewesen war.

Nun wartete Veronika jeden Tag auf die Post, die ihr die Nachricht von der Lösung ihrer Verlobung bringen sollte, aber Tag um Tag verging, und von Trosten kam kein Brief. Dafür hielt aber eines Sonntags ein roter Wagen vor der Pension, dem Trosten im Reisefreß entstieg, um sich bei Frau von Hagen melden zu lassen.

Als Veronika zufällig einen Blick aus ihrem Fenster warf und den Wagen erblickte, fuhr sie krebberweis zurück und sah sich nach einem Fluchtweg um. Aber ihre Tür ging auf den Gang hinaus, und gegenüber wohnten Gertraude und die Großmutter. Als sie ihre Tür leise öffnete, um sich davonzuschleichen, hörte sie von drüben erregte Stimmen. Aber sie ließ sich davon nicht zurückhalten, sondern eilte aus dem Hause und immer den Weg geradeaus nach dem Walde zu, nur von dem Gedanken erfaßt, Trosten nicht zu begegnen.

Als Gertraude sie herüberholen wollte, fand sie das Zimmer leer und hörte auf ihre Frage vom Piffolo, daß er das Fräulein vor einer Weile nach dem Walde hatte gehen sehen, wo der kleine Weiber lag.

„Ich werde sie selbst auffuchen“, sagte Edgar von Trosten lächelnd zu Frau von Hagen. „Solche kleinen Launen darf man den Frauen nicht weiter nachtragen.“

„Sechzigtausend Mark?“ Veronika blinnte ihn verblüfft an. „Wie ist das möglich?“

„Nun siehst du selbst ein, daß es kein Zurück mehr für dich gibt, mein Kind? Oder willst du dir vielleicht von deinem Mütter die Schulden bezahlen lassen?“

„Hören Sie auf!“ schrie Veronika aufspringend, aber Trosten zog sie wieder mit sanfter Gewalt auf die Bank zurück.

„Es tut mir leid, daß du durch dein Benehmen diesen Austritt herausbeschlossen hast!“ sagte er jetzt mit einer ruhigen, gänzlich veränderten Stimme. „Aber vielleicht ist es auch ganz gut, wenn wir uns über diesen Punkt jetzt klar sind. Besteht du also noch immer auf deinem Wunsch, dann mußt du auch die Konsequenzen tragen. Ich nehme dann allerdings auch keine Rücksicht mehr, weder gegen deine Großmutter, deinen Schwager, dem ich auch gefällig war, und der ohne mich ruinieren wäre, und gegen dich. Ich warte auf deine Antwort.“

Er steckte sich gelassen eine Zigarette an und beobachtete sie heimlich von der Seite.

Veronika war so niedergedrückt, daß sie am liebsten in den kleinen See gefsprungen wäre, um allem Leid zu entgehen. Ein furchtbarer Kampf tobte in ihrem Innern.

Edgar von Trosten blieb mildeidlos.

„Nun?“ fragte er nach einer langen Pause. „Du siehst wohl jetzt ein, daß du nicht wieder zurück kannst.“

„Sie sind ein Teufel!“ stieß das Mädchen hervor. „Gnaden und Verachtung standen deutlich in ihrem Gesicht zu lesen.“ „Verlangen Sie aber nicht, daß ich Ihnen meine Liebe schenken werde, die gehört für immer dem anderen.“ Dem Namen nach werde ich Ihre Frau heißen.“

„Na, das ist wenigstens etwas!“ lachte er auf. Im stillen aber dachte er: Wenn du erst meine Frau sein wirst, du sprödes Kind, dann werde ich deinen Trotz schon bezwingen. Einmal wirst du doch mein werden.

Die Großmutter atmete auf, als Trosten mit Veronika zurückkehrte, denn sie hatte doch gefürchtet, daß das Mädchen diesmal seine eigenen Wege gehen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Regenfatastrophen in USA.

Zahlreiche Todesopfer. — Millionen Schaden. Wie aus der Stadt Elk (Oklahoma) gemeldet wird...

Neues aus aller Welt.

Vermisste nach 20 Jahren wiedergefunden. Im Jahre 1915 hatten auch die Bewohner eines Dorfes in der Nähe von Uffizi in Österreich...

Rundfunk-Programm.

Leipzig Belle 382,2. — Dresden Belle 204,8. 6.15: Funkmusik. 6.30: Musik in der Frühe (Schallplatten). 7.00: Nachrichten und Zeit. 7.10: Aus Halle...

24. Ziehung 5. Klasse 204. Sächsischer Landeslotterie

Table with columns for prize amounts and numbers. Includes sub-headers like 'Einzelgewinne' and 'Klassen.'

Large table of lottery numbers and prize amounts, organized in multiple columns.



Vom Schloss zur Jagemühle. ROMAN VON LUCIE REINHARD.

Veronika hat eingesehen, daß es besser ist, meine Frau zu werden! sagte Trofen. Ich bitte Sie, Großmama, ihr diese kleine Eskapade nicht weiter nachzutragen...

Das bedeutet für unser Ländchen etwas Gutes, sollst mal sehen, Jochen. Sie haben sich ja auch beide so von Herzen lieb...

Fast alle Verwandten, auch aus ferneren Ortschaften, waren gekommen, um diesem Fest beizutreten. So herrschte in dem alten Mühlenhaus ein reges Leben...

Ja, ja! Es kommt doch im Leben immer alles so ganz anders, als man sich's denkt! feuchte Lisette und wischte sich verflohen über die Augen...

Deutsches Chorgesangswesen

Von Dr. Karl Blessinger-München, Professor an der Staatlichen Akademie der Tonkunst.

Die Form, in der das Chorgesangswesen in den Ländern des deutschen Sprach- und Kulturgebietes organisiert ist, blickt auf eine verhältnismäßig kurze Vergangenheit zurück. Sie entspringt in ihrem Kern der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, also einer Zeit, die im Banne der Aufschauungen der Aufklärung stand und darum für lebendiges Wachstum und für die Vorbedingungen geschichtlichen Werdens kein tiefergehendes Verständnis haben konnte. Die Pflege des Chorgesanges, auf dieser Grundlage aufgebaut, mußte notwendigermaßen in ein rein bürgerliches Fahrwasser einmünden: Es ergab sich ein Zusammenschluß in der Form von Vereinen und damit die Gefahr, in der sattsam bekannten Vereinsmeierei zu verfallen; die Mitglieder der Vereine als im allgemeinen musikalisch nicht vorgebildete Liebhaber der Musik bestimmten den Geist des Ganzen im Sinne des ausgesprochenen Dilettantismus, indem sie einerseits sich zu Aufgaben herandrängten, deren Bewältigung eine gründliche fachliche Ausbildung voraussetzt, andererseits aber die Befähigung mit der Musik von vornherein als eine reine Erholung angesehen wissen wollten und darum den Gesichtspunkt der Beschäftigung mehr in den Vordergrund stellten, als der sachlichen Arbeit zuträglich war.

So sind die Chorvereine, bei aller sonstigen Verschiedenheit, eine Erscheinung des bürgerlichen Liberalismus geworden und geblieben, und es ist kein Zufall, daß gerade das Land deutscher Junge, in dem der bürgerliche Liberalismus innerlich am tiefsten Wurzel gefaßt hat, die Schweiz, zugleich die betonteste Pflege des Chorgesangswesens aufweist. Es ist darum kein Wunder, wenn in der Zeit des Absterbens der liberalen Ideen eine starke Gegnerschaft gegen die Einrichtung der Chorvereine als solche aufkam, und wenn man darum dem alten Prinzip ein neues gegenüberstellte, wenn man den Gesangsverein durch die Singgesellschaft ersetzen wollte. Zweifellos ist, daß durch die in diesem Sinne wirkende Jugend in die Stagnation, in welche die ganze Sache zu versinken drohte, wieder hartes Leben gebracht wurde; aber auch die neue Bewegung hat Fehler gemacht, die eine Wiederholung der alten Mängel bedeuten. Der Standpunkt des Dilettantismus, des Ernstemüllens, ohne gefaßt zu haben, hat auch die Form der Singgesellschaften von Anfang an beherrscht, und die Art, in welcher der Kampf gegen die Gesangsvereine geführt wurde, zeugt ebenfalls nicht von besonderer Achtung für das geschichtlich Gewordene.

Es ist notwendig, in aller Schärfe die geschichtlichen Verdienste zu betonen, die sich die Chorvereine in der Vergangenheit um die deutsche Musik erworben haben. Verdienste, die in der Vergangenheit liegen, bedeuten freilich nicht ein Recht, sich auf den damit errungenen Vorbeeren auszurufen, sondern sie begründen eine Verpflichtung, weiterzuarbeiten und den alten Leistungen neue hinzuzufügen; aber sie legen auch dem Gegner die Pflicht auf, den Kampf mit der gebührenden Achtung zu führen.

Man stelle sich die Lage der deutschen Musik in dem Zeitpunkt des Entstehens der Chorvereine vor. Die bisherigen Träger der Chorkultur und damit eines hervorragend wichtigen Teiles unserer gesamten musikalischen Kultur, die Schulchöre, waren in erstaunlich kurzer Zeit von dem Durchbruch hervorragender Leistungen auf einen kaum glaublichen Tiefstand herabgesunken, und nur ganz wenige Reste sind davon übrig geblieben und haben die Zeit des Tiefstandes überdauert. Da sprangen die Chorvereine in die Bresche, um von der Tradition zu retten, was zu retten war. Und wenn dabei die alte, selbstverständliche und in edler Form sich äußernde Kraft dahinschwand und an ihre Stelle vielfach gefühlvolles Schwärmen und bürgerliches Behagen trat, so ist doch der alte Wille zu deutscher Kraft und Tiefe wenigstens als Wunsch lebendig geblieben. Daß die großen Schöpfungen eines Sündel und eines F. S. Bach in deutschen Ländern bis heute lebendig geblieben sind, ist nicht zuletzt ein Verdienst dieser Chorvereine. Und wenn das Interesse an monumentalen Werken deutscher Musik heute bis in die kleinsten Landstädte hineingetragen worden und dort reger geblieben ist, so haben ebenfalls die Chorvereine daran den größten Anteil.

Die Männerchöre haben, insbesondere seit der Zeit der Befreiungskriege, vor allem den vaterländischen Gesang gepflegt. Man wird zugeben müssen, daß ihrem Wirken ein unmittelbarer Erfolg nicht beschieden war, daß sie an dem Aufbau der deutschen Einheit keinen aktiven Anteil genommen haben, und das nicht ganz ohne eigene Schuld. Wir wissen, daß an dem Durchbruch der deutschen Revolution das Lied einen bedeutenden Anteil hat, weil es mit der Tat zu einer organischen Einheit sich zusammenschloß. Das Männerchorlied aber ist nicht mehr gewesen und wollte nie mehr sein als bloßer Gesinnungsausdruck, und deswegen hat es seine Aufgabe nur unvollkommen erfüllen können.

Wir wissen, daß die Gesinnung allein den Erfolg niemals verbürgen kann; ihr Wert liegt darin, daß sie eine Leistung begründet. Das Beispiel der Chorvereine zeigt freilich, daß in vielen Fällen ein nur auf der Gesinnung beruhendes Wollen ein Maß von Leistungen ermöglichen kann, das, rein sachlich gesehen, kaum für denkbar gehalten werden sollte. Über diese Leistungen sind erlaubt durch einen übermäßigen Kraftaufwand, und sie bleiben doch immer mehr oder weniger Zufallsergebnisse, also Einzelleistungen; und darum können sie eine geschichtliche Tradition nur in ungeschichtlichem bescheidenem Umfange schaffen.

Wenn wir die heutigen Aufgaben des deutschen Chorgesangswesens umschreiben wollen, so müssen wir davon ausgehen, daß der Neuaufbau der deutschen Musik davon abhängt, das bisherige entscheidende Übergewicht der Instrumentalmusik und des doch immer individualistisch bedingten Sologesanges zurückzudrängen zugunsten des Chorgesangs. Hier aber muß eine wirkliche hohe Kultur in allmählichem organischen Wachstum sich entwickeln. Deren Voraussetzungen sind folgende: Gesinnung, nationale Tatkraft und musikalische Leistung. Vereint treffen wir die Gesamtheit dieser Voraussetzungen heute weder bei den Chorvereinen noch bei den Jugendverbänden, und es wird auch nur unter einer Bedingung möglich sein, sie alle zu verbinden. Weder der Chorverein noch der Jugendverband ist der geeignete Boden für eine Schaffung der im engsten Sinne musikalischen Grundlagen. Diese müssen vielmehr für sich gesondert in Angriff genommen werden, sei es von der Schule aus, sei es in privaten Arbeitsgemeinschaften, deren ausschließlicher Zweck in der musikalischen und gesanglichen Elementarunterweisung ihrer Schützlinge liegt. Nur hier, wo der Blick des Lernenden auf einen einzigen Punkt konzentriert und nicht anderwärts abgelenkt wird, ist es möglich, das Anstreben zu schaffen, das die Grundlage eines sicheren, überlegenen Könnens schafft. Aufgabe der Jugendverbände wie der

Chorvereine wird es dann sein, aus dem in stiller Arbeit aufgebauten Fundament die Anwendung zu ziehen, dem Leben dienstbar zu machen, was zunächst Selbstzweck zu sein schien.

Auf diesen Prinzipien war unsere große alte musikalische Kultur aufgebaut. Ihre Keimzelle war die Schule, deren musikalische Ausbildung den Chordienst in der Kirche zum Ziele hatte. Wie sehr durch diese strenge schulförmige Ausbildung die Freude an der Musik geweckt und für das ganze Leben wachgehalten worden ist, das zeigen die unendlich zahlreichen Vereinigungen zur Pflege der Musik, die bis in die Zeit unserer Klassiker die kulturelle Höhe des deutschen Musiklebens geschaffen haben. Und wie damals im Dienste der Kirche dieses große Werk möglich gewesen ist, so wird es auch heute möglich sein im Dienste unserer höchsten Idee, der Nation.

Schiffsfriedhöfe im Weltmeer

Ein ungewöhnlicher Atlas, / Das Doppelgrab in der Tafelbuch. / Uebertriebene Gefahren des Sargasso-Meeres. Von Hermann Petersen.

Vor kurzem erschien in London ein Kartentwerk, das unter feinesgleichen eine Sonderstellung einnimmt und das man kurz als einen Atlas der Schiffsfriedhöfe des Weltmeeres bezeichnen kann. Sind hier doch in jahrelanger sorgfältiger Arbeit unter Heranziehung teilweise jahrhundert alter Dokumente auf zahllosen Seearten alle die Stellen verzeichnet, wo nachgewiesenermaßen jemals ein Schiff seinen Untergang gefunden hat. Beim Durchblättern dieses eigenartigen Kartentwerks stößt man bald auf die Tatsache, daß derartige Schiffsuntergänge sich in auffälliger Weise an gewissen Stellen des Weltmeeres häufen, die man mit vollem Recht als Schiffsfriedhöfe bezeichnen kann. Dahin gehören einmal vielbefahrene Verkehrsstraßen, Gebiete, in denen dauernd gefährlicher Nebel herrscht, wie etwa unter den Neufundland-Bänken, andere, die von heftigen Stürmen oder noch gefährlicheren Wirbelstürmen durchzogen werden, oder solche, die der Schau- platz großer Seeschlachten waren.

Schon die unsere Küsten bespülende Nordsee zeigt eine außerordentliche Zahl von Stellen, an denen Schiffe jeder Größe ihr Ende gefunden haben. Die heftigen Stürme vor allem im Herbst und Frühjahr, der häufige Nebel und die Stärke des Verkehrs erklären diese Tatsache ohne weiteres. In weit höherem Grade kann aber der Englische Kanal als Schiffsfriedhof bezeichnet werden, zumal die verhältnismäßige Länge seines Fahrwassers die Gefahr von Zusammenstößen im Nebel unvorstellbar vergrößert. Hier haben denn auch so viele Fahrzeuge ihr Ende gefunden, daß in dem erwähnten Atlas die gewöhnlichen Karten nicht mehr ausreichen, sondern Sonderarten mit bedeutend vergrößertem Maßstabe zu Hilfe genommen werden mußten. Vor allem hat dazu beigetragen, daß der Kanal im Weltkriege ein bevorzugtes Jagdgebiet der deutschen U-Boote bildete, die hier, wo der Handel der ganzen Welt in die englischen und französischen Häfen einmündete, reiche Beute fanden. Eine besondere Gefahrenquelle bildet in der Nordsee und auch im Kanal die geringe Tiefe des Fahrwassers, die dazu führt, daß gesunkene Schiffe dicht unter der Wasseroberfläche liegen bleiben und daher auf sie auflaufende andere Fahrzeuge mit in ihr nasses Grab ziehen. So wurde beispielsweise der englische Riesendampfer „Olympic“ durch den Zusammenstoß mit einem derartigen Wrack ernstlich beschädigt.

Nächst dem Kanal dürfte die Bucht von Viskaha den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, die größte Zahl gesunkener Schiffe auf ihrem Grunde zu beherbergen. Sie zeichnet sich nicht allein durch die Menge der untergegangenen Fahrzeuge aus, sondern auch dadurch, daß diese vielfach ungewöhnlich reiche Ladungen an Bord führten, wie z. B. die spanische Silberflotte, die hier zum großen Teil ihr nasses Grab fand. Nach zuverlässigen Schätzungen dürfte der Wert der hier liegenden und wohl niemals wieder zu hebenden Güter sich auf reichlich eine halbe Milliarde Mark belaufen.

Ein weiterer Schiffsfriedhof liegt in der Magellan-Straße, die heute noch sehr gefährlich ist, vor allem aber zu den Zeiten, als noch der Segler überwog, zahlreiche Opfer forderte. Die hier herrschenden, oft ganz plötzlich ausbrechenden Stürme haben eine Anzahl von Schiffen auf die Klippen und Felsen der Straße geworfen. Unverhältnismäßig viel Opfer hat ferner der Nebel an der Westküste gefordert, die den großen Hafenstädten New York und Boston vorgelagert sind; dann haben die Taifune der Südsee, die Monjune des Indischen Ozeans gleichfalls zahlreiche Fahrzeuge ein nasses Grab bereitet. Im Pazifik dürfte die Mehrzahl der versunkenen Schiffe vor dem Goldenen Horn, dem Eingang zu dem prächtigen Hafen von San Francisco, liegen, während im Indischen

Der einjährige Richter.

Ein höchst origineller Vorfall hat sich kürzlich in einer kleinen Stadt Schwedens zugetragen. Dort war vor fünf Jahren ein Ehepaar geschieden worden, und im Urteil hieß es, daß der Mann nach einer gewissen „gleitenden Skala“ für seine geschiedene Frau aufzukommen hatte. Es wurde abgemacht, daß er ein Viertel seines Einkommens zu zahlen hatte, das sich jedoch auf ein Drittel steigern sollte, wenn er jährlich mehr als 3600 Kronen verdiente. Einige Zeit nach der Scheidung verheiratete sich der Mann mit einer Buchhalterin, die monatlich 200 Kronen verdiente, und als die beiden verheiratet waren, behielt die Frau die Stellung. Nun achtet die Steuerbehörde besonders scharf auf Ehepaare, wo beide Teile in Arbeit stehen, und die Bestimmungen sagen, daß beide Einkommen zusammenzulegen und die gemeinsamen Steuern gleich vom Gehalt des Mannes abzuziehen sind. Durch diese Vorschrift angezogen, kam die geschiedene Frau an den Einfall, die beiden Einkommen gleichfalls zusammenzulegen, und siehe da, nun zeigte sich, daß der Mann mehr als 3600 Kronen jährlich verdiente. Was tun? Hin zum Gericht und Klage eingereicht! Das Gericht entschied, daß die neue Ehefrau nicht verpflichtet sei, für die alte zu zahlen.

Ocean die Straße Bab-el-Mandeb, zu Deutsch „Tor der Äthiopien“, schon durch ihren Namen besagt, daß auch hier einer der vielen Schiffsfriedhöfe der Welt sich befindet.

Die Suche nach versunkenen Fahrzeugen auf dem Meeresgrunde bringt zuweilen seltsame Tatsachen ans Licht. So stieß man bei Taucherarbeiten in der Tafelbuch bei Kapstadt auf ein augenscheinlich schon sehr altes Wrack. Da man mit den modernsten Einrichtungen arbeitete, unter anderem auch künstliches Licht von 70 000 Kerzen unter Wasser zur Verfügung hatte, gelang es, die Trümmer als die Reste der vor mehr als 200 Jahren versunkenen holländischen Brigantine „Haarlem“ festzustellen. Das Schiff war im Jahre 1727 mit zahlreichen Reisenden und einer sehr wertvollen Ladung an totem und gemünztem Gold von Kapstadt nach Amsterdam in See gegangen; seitdem hatte man nichts wieder von ihm gehört. Vermutlich fiel es bald nach der Abfahrt einem Sturm zum Opfer und nahm Fahrgäste und Besatzung unermesslich mit in die Tiefe. Noch merkwürdiger als das späte Wiederauffinden der „Haarlem“ war aber die Tatsache, daß man gewissermaßen ein Schiffsdoppelgrab vor sich hatte. Denn auf dem Deck des Schiffes lag das Hinterschiff des vor etwa vier Jahrzehnten gesunkenen Dampfers „Wibungen“. Er hatte ausgerechnet auf derselben Stelle des Meeresbodens seine letzte Ruhestätte gefunden, auf der schon die Reste der anderthalb Jahrhunderte früher untergegangenen Brigantine lagen.

Etwa zwischen dem 30. und 35. Grad nördlicher Breite und dem 30. und 70. Grad westlicher Länge dehnt sich im Atlantischen Ozean eine durch treibende Algen- und Tangbüschel gekennzeichnete Zone, das sogenannte Sargassomeer. Es galt, vor allem in früheren Jahren, lange Zeit als der größte Schiffsfriedhof der Erde überhaupt. Um so mehr wird man erstaunt sein, beim Studium des erwähnten Atlas in diesem ausgedehnten Gebiet verhältnismäßig wenig untergegangene Schiffe verzeichnet zu finden. Entgegen einer weitverbreiteten Ansicht, nach der die Tangmassen die Fortbewegung vor allem der alten Segelschiffe gehemmt und diese so allmählich dem Untergang geweiht hätten, hat sich neuerdings herausgestellt, daß dem keineswegs so ist. Der Überzeugung — wie man wohl sagen kann — hatte indessen in allen Schifffahrt treibenden Ländern so stark gewirkt, daß bis vor etwa einem Jahrzehnt nicht einmal Dampfer wagten, das Sargassomeer zu durchqueren. Inzwischen hat sich die Farnlosigkeit des verrufenen Meeresstreifs herausgestellt, und das Sargassomeer kann demnach nicht mehr zu den Schiffsfriedhöfen der Weltmeere gerechnet werden.

Gelegenheit schafft — Ehen.

Vor einiger Zeit fand ein Streik der spanischen Nationalen Fernsprechgesellschaft in Madrid sein Ende. Er war von einer Arbeitswiltigkeit begleitet, die niemand in der Stadt vorausgesehen hatte. Zur Bewachung des Betriebsgebäudes der Gesellschaft — es ist dies ein stattlicher Wollentrichter — wurden feinerzeit mehrere hundert Kollisten einguarniert, die dort Tag und Nacht ihren Dienst versahen und auch wohnten. In dem Hause logierten außerdem zahlreiche Telefonistinnen, die sich am Streik nicht beteiligten, infolge der Arruhen auf den Straßen der Hauptstadt, das Gebäude nicht zu verlassen wagten und sich häuslich einrichteten. Während des Streiks entstanden dann auf die natürlichste Weise zarte Beziehungen zwischen den — teilweise sehr hübschen — Beamtinnen und ihren Beschützern. Eine wahre Beiratsperiode brach schließlich in dem Betriebs Hause der Fernsprechgesellschaft aus. Es kam zu Massenaufhebungen.



das anlässlich der Einweihung der neuen Ausstellungs- und Werkzentrale „Deutschland“ in Berlin gefeiert wurde; (links) der Präsident des Bundes Deutscher Betriebsverbände und Väter.

Schnappschüsse vom Fest der Reise. Staatsminister Eiser, begrüßt Baureiterinnen in ihren kleidamen Trachten — (rechts) der Chor der Oberschreierbauer abt hier Deimallieder zum Besten.

Bezirkstag des Bezirksverbandes der Amtshauptm. Meißen

Am Mittwoch nachmittags 2 Uhr im Sitzungssaal des Amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes gehalten.

Hg. Kantor Berthel-Deutschenborn eröffnet den Bezirksstag und begrüßt die Mitglieder, ganz besonders den zur Sitzung erschienenen Kreishauptmann Dr. Heertholtz-Dresden.

Zum einzigen Punkt der Tagesordnung.
Genehmigung des Haushaltsplanes

Der Bezirksstag, nimmt Amtshauptmann Dr. Reichel das Wort. Unter Hinweis darauf, daß Finanzauschuss und Bezirksauschuss dem Bezirksstag den Haushaltsplan zur Genehmigung empfohlen haben, weist er noch einmal auf die besonderen Umstände hin, die eine grundlegende Veränderung in der Verwaltung erfordern und somit eine Umgestaltung des Planes gegenüber früheren Jahren. Der Meißner Bezirk hatte in den letzten Jahren noch als einziger Bezirk in Sachsen eine weitgehende Delegation der Fürsorgeaufgaben, was zu Zersplitterung und Ungleichheit und zur Nebeneinanderarbeit in der Verwaltung führte. Amtshauptmann Dr. Reichel erläutert hierzu nochmals die Nachteile, die diese Aufgabenzersplitterung mit sich brachte, sie sind am besten gekennzeichnet mit der Tatsache, daß etwa 5 verschiedene Umlagen im Bezirk nebeneinander erhoben wurden.

Der Bezirksstag beschloß deshalb im vorigen Jahr, alle Delegationen aufzuheben und alle Geschäfte des Bezirksverbandes zu übernehmen, um vor allem eine Erleichterung für die Bevölkerung zu erreichen. Lediglich in Rosten und Bliesdorf wurden Außenstellen belassen, bei denen durch besetzte Beamte des Bezirks Jugendfürsorge, Winterhilfsfürsorge und Gesundheitsfürsorge bearbeitet werden. Weiter weist der Amtshauptmann auf die Nachteile hin, die dem Bezirk und den Gemeinden erwachsen aus der Uebernahme des Gemeindebeitrags auf den Bezirk. Nach dem Wegfall dieser Regelung stellt sich die Umlage wesentlich herabgesetzt werden. Auch eine Verabschiedung der Kassen zu Gunsten der kleineren Gemeinden ist zu verzeichnen, weiter ist die Vergnü-

gungssteuer auf den Bezirk übernommen worden, doch bleiben die Gemeinden mit 25% an dem Aufkommen beteiligt.

Eine Gegenüberstellung, die hier früher bereits erfolgt ist, auf die der Amtshauptmann noch hinweist, ergibt, wie schon bekannt, eine

Senkung der Umlage um 226 371 Mark oder 2,41 RM. pro Kopf der Bevölkerung weniger.

In der Aussprache nimmt Hg. Dieke-Weinböhl das Wort für die Fraktion der NSDAP, und erkennt an, daß, wie der Plan erkennen läßt, die Beschlüsse des Bezirkstages vom vorigen Jahre durchgeführt worden sind zum Segen des Bezirks. In den großen Gemeinden habe anfänglich der Verdacht bestanden, daß die Uebertragung des Gemeindebeitrags, also die Tragung desselben durch die Gemeinden, namentlich den großen Gemeinden eine wesentliche Belastung bringen werde. Dieser Verdacht und damit eine nicht unerhebliche Anruhe sei beseitigt worden durch den Hinweis des Amtshauptmanns, daß nunmehr die Gemeinden sich wegen Beiträgen an Reich und Staat zu wenden in der Lage seien. Die Fraktion habe den Haushaltsplan eingehend durchgesehen, und er sei beauftragt, dem Bezirksstag die Annahme des Planes vorzuschlagen. Er verknüpfe damit den Wunsch, daß alle Uebertragungen, Uebertragungen vor deren Inkraftsetzung mit dem Vorsitzenden des Bezirkstages besprochen werden möchten.

Der Plan wird hierauf einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende des Bezirkstages, Kantor Berthel, dankt allen Vertretern der Fraktion der NSDAP, und den Damen und Herren des Bezirksverbandes, die sich uneigennützig für die Arbeit im Bezirk eingesetzt haben und sich insbesondere eingesetzt haben für das Gelingen der Arbeitsarbeit im Sinne des Führers. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es in absehbarer Zeit gelingen möge, auch den letzten Arbeitslosen im Bezirk unterzubringen und erbittet hierzu die tatkräftige Mitarbeit aller beruflichen Stellen.

Der Bezirksstag schließt mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf das heilige Vaterland, auf den Reichspräsident von Hindenburg und seinen Volkslanzler als obersten Führer.

Dresden, Zum Raubmord auf der Berggießhübler Straße. Wie zu dem grauenhaften Raubmord auf der Berggießhübler Straße noch bekannt wird, dürften nach den bisherigen Feststellungen dem Raubmörder etwa 60 bis 70 M. in die Hände gefallen sein. Die Polizei verfolgt zur Zeit drei Spuren. Ueber Einzelheiten der Ermittlungen können vorläufig aus begründeten Gründen keine näheren Angaben gemacht werden. Die Mordkommission unter Leitung von Amtmann Grüniger und der Oberstaatsanwalt Dr. Bierweg waren am Mittwoch bis gegen 13 Uhr mit der Untersuchung des Mordfalles am Tatort beschäftigt. Die Leichen der ermordeten Eheleute Kilsche wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Dresden. Ein Steuerflüchtiger. Unter mehreren Steuerflüchtigen, gegen die in letzter Zeit Steuerflechtdriefe erlassen worden sind, befindet sich auch der Goldschmiedemeister Erika Rosenbaum, geboren in Stanislau (Galizien), zuletzt wohnhaft in Dresden, zurzeit unbekanntem Aufenthaltsort. Rosenbaum wird vom Finanzamt wegen Reichssteuerflucht in Höhe von 15 200 Mark gesucht.

Königsbrunn. Der Volkslanzler als Pate. Bei dem neunter Kind des Tagelöhners Herzog hat Reichslanzler Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen. Der Führer übermittelte mit einem Glückwunschschreiben eine Ehrengabe für das Kind.

Neustadt i. Sa. Ein Zeuge der Vorzeit. Bei nahe der Berufsschule ausgeführten Erdarbeiten wurde ein etwa dreieinhalb Meter langer ausgehöhlter Baumstamm freigelegt, der bereits Verwitterungsmerkmale aufwies. Er dürfte daher mehrere tausend Jahre alt sein und den Ueberwohnern als Kamm gedient haben.

Wanzen. 120 Kinder bei Dr. Goebbels und H. H. 120 Kinder aus dem Landkreis Bergland unternehmen durch Vermittlung der Landeskraftverkehrsstelle für Schul- und Jugendfahrten in Omnibussen eine Fahrt nach Berlin- Potsdam und wurden im Propagandaministerium von Minister Dr. Goebbels und im Reichsinnenministerium vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, herzlich empfangen. Beiden Ministern wurden Bilder der Landkreis Heimat überreicht.

Geringswalde. Beiterfreude. Ein Ehepaar, das verweist war, fand bei seiner Rückkehr folgenden freundlichen Gruß an der Tür: „Ich liebe, auch wenn niemand zuseht, geiziges Leder!“

Wernitz. Arbeit für 400. An der Chemnitzflußregulierung sind zurzeit rund 400 Mann beschäftigt. Auf dem größten Teil der Baufläche ist der Mutterboden abgedeckt und auch die Ausschachtung des Flußbettes schon gefördert. Sobald mit dem Pfählen und dem Herstellen der Sicherungswerke begonnen werden kann, wird sich die Zahl der Beschäftigten weiter erheblich steigern.

Chemnitz. Winterhilfswerk beschließen. Wie das Kriminalamt mittelt, sind innerhalb der letzten acht Tage aus Geschäften und Schankwirtschaften nicht weniger als zehn Sammelbüchsen des Winterhilfswerkes mit Inhalt gestohlen worden. In zwei Fällen wird ein etwa 14 Jahre alter Junge verdächtigt, der sich durch die Flucht der Festnahme entzog.

Neustadt. Heimatausstellung. Nachdem die diesige Heimatausstellung in Anwesenheit des Groppepropagandaleiters Salzmann durch einen Kreis geladener Gäste beschlagnahmt worden war, wurde sie der Öffentlichkeit übergeben. Sie enthält zahlreiche Urkunden, Gebrauchsgegenstände, Kunstwerke usw. Es ist beabsichtigt, die Ausstellung später zu einem Ortsmuseum auszugestalten.

Chrenfriedersdorf. Straßenbauprojekt. Der Stadtrat zu Chrenfriedersdorf und der Gemeinderat zu Tanneberg haben gemeinsam eine Denkschrift ausgearbeitet, die den Bau einer Verbindungsstraße zwischen Chrenfriedersdorf und Tanneberg zum Gegenstand hat. Die Straße ist als Glied einer großen direkten Fernstraße von Chemnitz bis Landesgrenze gedacht.

Die Tendenz, die uns besetzt, ist die Reform der deutschen Nation an Haupt und Gliedern. Sie geht das ganze Volk an. Man muß sich vor ihr mit eignen Klaren Ja oder Nein bekennen, und dieses Ja und Nein duldet kein Wenn und Aber.
Dr. Goebbels.

Benig. Mit vier Kindern verschunden. Seit einigen Tagen ist die Frau des flüchtigen Kommunistenführers Geißler mit ihren vier Kindern spurlos verschwunden. Sie hat sich wahrscheinlich nach der Tschschostowafel gewendet, wo sich auch ihr Mann aufhalten soll.

Waldenburg. Hüllereiche beschädigt. In Kleinhursdorf wurde nachts die Hüllereiche dadurch beschädigt, daß ein rufloser Täter die Krone abbrach. Bisher gelang es nicht, den Täter zu fassen.

Kochlitz. Der Reifen plätscht. Auf der Staatsstraße nach Weithain kam bei Poppitz ein mit zwei Personen besetztes Motorrad aus Kändler infolge Platzens eines Reifens ins Schlingern. Die beiden Fahrer stürzten auf die Straße. Während der Fahrer des Radess mit leichteren Verletzungen davonkam, erlitt der Sozius, der Geschirrführer Leipziger aus Kändler, so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus verstarb.

Eibenforst. Kinder brennen einen Wald an. Einige Kinder steckten eine in der Nähe eines Waldchens gelegene Grasfläche in Brand. Der herrschende Wind trug die Funken in das Waldchen. Hier nahm der Brand ein solches Ausmaß an, daß die Feuerwehren alarmiert werden mußten.

Silingenthal. Gemeinde „Aschberg“. In einer gemeinsamen Sitzung der Gemeindeverbände von Silingenthal und Georgenthal wurde beschlossen, die beiden Gemeinden unter dem Namen Aschberg zusammenzuschließen.

Köhren. Spätes Geständnis. Eine auf einem Bauerngut in Meusdorf beschäftigte Stütze hat jetzt eine Brandstiftung, die sie vor sechs Jahren in Waltershausen (Thüringen) begangen hat, eingestanden. Ein früherer Geliebter der Stütze ist ebenfalls in dieser Angelegenheit verhaftet worden.

Schönlunde (Böhmen). Unfall beim Okerreiten. Beim Okerreiten in Schnauidel scheute plötzlich ein Pferd, als ein Auto vorbeifuhr. Das Tier stürzte und warf den Reiter ab, der mit einer schweren Kopfverletzung ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Verdiente Bürgermeister. Auf Antrag des Sächsischen Gemeindetages erhielten Bürgermeister Feun in Nieberbanda und der Bürgermeister i. R. Hörning in Oberlöhnitz für treue Arbeit für Gemeinde und Vaterland Ehrenurkunden des Deutschen Gemeindetages ausgestellt.

Kein Verbot der Dynamobeleuchtung für Fahrräder.

Verschiedene Polizeiverwaltungen haben in letzter Zeit elektrische Fahrradlampen, die den Strom nur von einer Dynamomaschine erhalten, als unvorschriftsmäßig beanstanden, weil sie nur während der Fahrt leuchten. Der Reichsverkehrsminister hat sich in einem Erlass an die Länderregierungen gegen solche Maßnahmen gewandt und dabei u. a. ausgeführt, es sei auch bei der gegenwärtigen Umgestaltung des Straßenverkehrsrechts nicht damit zu rechnen, daß in Zukunft Fahrradscheinwerfer mit Dynamobeleuchtung schlechthin unzulässig sein werden. Eine solche Maßnahme würde sich im Hinblick auf ihre wirtschaftliche Auswirkung verbieten, die gerade die weniger bemittelten Schichten treffen würde.

Dffseefische in Sachsen.

Jede Woche ein Fischtag. Der Zweig der landwirtschaftlichen Urproduktion ist die Fischerei. Der Fischbestand ist älter als der Bauernstand; denn Fischerei wurde schon getrieben, als an Landbebauung überhaupt noch nicht gedacht wurde. Besonders in der Provinz Pommern mit ihren zahlreichen Binnen- und Küstengewässern, mit ihrer langgestreckten Ostseeküste und den ausgedehnten Haffsen und Bodden stellt die Fischerei einen ganz besonders beachtlichen Faktor dar. In der von den verschiedenen Anliegerstaaten besetzten Ostsee gibt es, von den Deutschen zusehendem Anteil an dem reichlichen Fischschatz für unsere Volksernährung zu sichern und dem Verbraucher zuzuführen. Viele Millionen Kilogramm Fische werden daher von unseren Fischern in harter und gefährlicher Arbeit alljährlich dem Meere abgerungen und auf den deutschen Markt gebracht. Flächenmäßig noch größere Erträge werden aus den Haffsen, Bodden und sonstigen städtengewässern gewonnen.

Ein intensive Fischereiwirtschaft läßt sich aber nur dann durchführen, wenn die Rentabilität des Fischereibetriebes gesichert ist, d. h. wenn die dem Fischer für seine Erzeugnisse gezahlten Preise in einem angemessenen Verhältnis zu den verhältnismäßig hohen Kosten des Betriebes stehen.

Die brennende Frage des Fischabzuges, von der im Augenblick Gedacht und Verdrert des Berufsfischereiwirtschafters abhängt, wird heute eine restlos befriedigende Lösung finden, wenn auch eine organisatorische Verbesserung der Fischverteilung unter die einheitliche Bevölkerung geschaffen wird. Diesem Zwecke dienen die von dem Gauleiter in Pommern, Hg. Karpstein, bereits mit sehr guten Erfolgen in allen Gauen eingeführten Fischtage. Der Fisch muß bei uns Volksernährungsmittel werden. Dazu gehört, daß sich jeder Volksgenosse von den Vorzügen der Fischkost überzeugen. Auch diejenigen, die bisher vom Fischgenuss nicht viel hielten, weil sie seine Vorzüge nicht kannten, müssen Freunde des Fischgebrauchs werden.

Durch Vermittlung der zuständigen Stellen, insbesondere durch die Zusammenarbeit des pommerschen Gauleiters mit unserem Gauleiter und Reichsstatthalter Hg. Nutschmann werden auch in Sachsen die Fischtage eingeführt werden. Als Gegenleistung werden nach Pommern sächsische Tertiärerzeugnisse geliefert. Zwei Gauen erhalten durch diesen Austausch Arbeit und Brot.

Wichtig ist jeder Hausfrau ist es deshalb, dieses Wert zu unterstügen. Sie wird übertraut sein, wie man für wenig Geld seinen Küchensatz um eine Anzahl äußerst nahrhafter, gut bekömmlicher und wohlschmeckender Fischgerichte bereichern kann.

Die Fischtage sind damit ein möglichst ausgiebiger Verbrauch deutscher Fischereierzeugnisse dienen nicht nur der Erhaltung eines lebensfähigen Berufsfischereiwirtschafts, sondern bedeuten auch Dienst an der deutschen Volkswirtschaft und werden damit für jeden Volksgenossen zur unbedingten nationalen Pflicht.

Sonntagsruhe in Apotheken. Im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 3. dieses Monats ist eine Verordnung des sächsischen Ministeriums des Innern veröffentlicht, durch welche die Sonntagsruhe in Apotheken geregelt wird.

Birkenhain. 70. Geburtstag. Dieser Tage feierte Schulamtsleiter Hälter mit seiner Frau im Kreise seiner sechzehn Kinder den siebenzigsten Geburtstag. Wir entbieten nachträglich herzlichste Wünsche.

Reistropf. 25. Der Turnverein Reistropf hatte für den zweiten Herbstfesttag zu einem Wettbewerb im hiesigen Waldhof eingeladen, und viele waren dem Rufe gefolgt. Der Vereinsführer, Pfarrer Hartmann, begrüßte die erschienenen und warb für den Turnsport. Turner und Turnerinnen zeigten von ihren Können in Freileistungen und Keulenübungen und die Anaben am Bod. Alle Übungen wurden gut ausgeführt und zeigten von richtiger Ausbildung. Sehr gute und schwierige Leistungen der Turner und Turnerinnen am Barren und am Hochbarren wurden beifällig aufgenommen. Der Gesamtstand war ein guter, und es wäre zu wünschen, daß alle noch Heranwachsenden dem Rufe des Vereins folgen möchten.

Unterndorf. Von der Schule. Der Unterricht nach den Osterferien beginnt am 9. April. Vormittags 10 Uhr findet die Aufnahme der Schulkinder statt. Dabei dürfen nur die sogenannten Einzelkinder verabschiedet werden. Auch wird es nicht gewünscht, daß den Kindern auf der Straße noch andere Taten verabschiedet werden.

Unterndorf. Der hiesige Gesangsverein feiert am 10. April sein zehnjähriges Bestehen.

Bergsgewalde. Berufsschulverband. Freitagabend 18 Uhr kommt der Berufsschulverbandsvorstand und Ausschuss im Mohorner Rathaus zu einer Beratung zusammen, in der die Unterrichtsregelung für 1934 festgelegt, die Jahresrechnung aufgegeben, der Haushaltsplan aufgestellt werden soll.

Bergsgewalde-Mohorn. Kirche. Die Kinder, die 1935 konfirmiert werden sollen, sind durch die Eltern am 11. April von 5 Uhr ab im Pfarrhaus Bergsgewalde, am 13. und 14. April zwischen 5 und 6 Uhr im Pfarrhaus Mohorn anzumelden. Die Aufnahme in den Konfirmationsunterricht findet am 22. April im Gottesdienst statt.

Mohorn. Goldene Hochzeit. Totenbettmeister Ernst Häußel und Frau feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Der treue Friedhofswalter wurde allseitig geehrt und belohnt. Der Jubilar ist 76, die Jubilarin 80 Jahre alt.

Wetterbericht. Wetterlage der Sächsischen Landeswetterkarte für den 6. April: Teils heiter, teils wolkig, aber höchstens unbedeutende Niederschläge. Temperaturen wenig verändert. Südöstliche Winde.

Sachsen und Nachbarschaft. Sächsens Winterhilfs-Opferwert.

Das Gesamt-Sammelresultat 1933/34. Der die Sammelaktion des Winterhilfswerkes ist abgeschlossen. Es gingen ein an Geldmitteln insgesamt fast 8 Millionen Mark, davon aus dem Hauptgericht 2 060 000 Mark, aus der Hausammlung 1 520 000 Mark, Türrplatten 567 000 Mark, Winterpfennig rund 50 000 Mark, aus Vereinsausgaben 120 000 Mark, für Aufklebungen und Abzeichen 3 000 Mark.

An Materialspenden wurden gesendet 240 000 Zentner Kartoffeln, 220 000 Zentner Roggen und Weizen, 14 000 Zentner Mehl, über 10 000 Zentner Brot, 8500 Zentner Trockengemüse, 200 Zentner verschiedene Nahrungsmittel, 20 000 Stück Mäntel, 10 000 Anzüge, 10 000 Jacken und Westen, 19 000 Paar Hosen, über 40 000 Stück Hemden, etwa 35 000 Stück Kleider und Köpfe für Frauen, 20 000 Kinderanzüge und Mäntel, 40 000 Meter Stoff aller Art, 68 000 Paar Schuhbekleidung sowie 130 000 Gutflechte.

Verteilt wurden insgesamt: An Kohlen 4 500 000 Zentner, an Lebensmittel 320 850 Zentner, an Kleidungsgegenständen 598 450 Stück, 5750 Mannmeter Holz, 70 880 Liter flüssige Nahrungsmittel, 1 236 000 Zentner Kartoffeln, 18 570 Zentner Mehl und Getreide, 388 000 Dosen Fleisch- und Wurstaufsätze, 1 390 700 Lebensmittelgutflechte zu je

Kleine Nachrichten.

Bekämpfung des Kornkäfers.

Berlin. Zur Feststellung der Verleumdung des deutschen Getreides durch den Kornkäfer ersucht die Biologische Reichsanstalt sämtliche Lagerhalter, Besitzer von Mühlen und Speichern, Genossenschaften und Erzeuger um Einlieferung von Getreideproben von etwa drei bis fünf Kilogramm. Das Getreide ist möglichst aus Winkeln und Ecken der Lager zu entnehmen.

Zunahme des Fremdenverkehrs im Februar.

Berlin. Im Februar hatte der Fremdenverkehr — ähnlich wie schon im Januar — wiederum einen größeren Umfang als im entsprechenden Monat des Vorjahres. Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts ist die Zahl der Fremdenmeldungen in 164 Berichtsorten um 12 Prozent auf rund 583 000 und die Zahl der Fremdenübernachtungen in 144 Berichtsorten um 12,5 Prozent auf 1,29 Millionen gestiegen.

Stabschef Köhm Ehrenführer des Aufhängerbundes.

Berlin. Reichsminister Stabschef Köhm hat die Ehrenführerschaft des Deutschen Reichsriegerbundes „Aufhänger“ übernommen. Stabschef Köhm hat damit die besondere Verbundenheit der Obersten SA-Führer mit der größten Organisation der Frontsoldaten sichtbar zum Ausdruck gebracht.

Die feindlichen Gräber.

Wien. Die Verbreitung des bekannten Befehls des Heimatschutzbundesführers Starbenders, nach dem die endgültige Entscheidung über die Unterstellung einzelner Verbände unter die Führung des Heimatschutzes allein der obersten Bundesführung vorbehalten bleibt, ist, wie verlautet, von der dem Bizefanzler Fey unterstellten Sicherheitsdirektion verboten worden.

Lundgebung an den Gräbern hingerichteter Schulbündler.

Wien. An den Gräbern der nach dem Februaraufstand hingerichteten und heimlich begrabenen Schulbündlerführer Weiss und Münchreiter versuchten Angehörige des aufgelösten Republikanischen Schulbundes eine Kundgebung gegen die Regierung zu veranstalten. Den Schulbündlungsangehörigen war es gelungen, die Gräber der beiden Hingerichteten festzuhalten. An den Gräbern wurde ein Plakat angebracht, das Beschimpfungen gegen die Regierung enthielt.

Berschollene Flieger der „Fischerlust“-Rettingsexpedition zurückgekehrt.

Köln. Wie aus Mönchen gemeldet wird, sind zwei Flugzeuge von dem Geschwader Kamin, die von Ansbach nach Kap Weiden zur Rettung der „Fischerlust“-Besatzung aufgesendet und fünf Tage vermisst waren, in Kap Weiden eingetroffen. Über das Schicksal des dritten Flugzeuges ist noch nichts bekannt.

Fünfzehn Sportler verunglückt.

Nachts fauste auf der Döhrenburger Straße zwischen Sulingen und Delmenhorst ein Autoбус, der mit Delmenhorster Fußballspielern besetzt war, aus bisher unaufgeklärter Weise in voller Fahrt gegen ein Baum, so daß ein Teil des Wagens in Trümmer ging. 15 Sportler erlitten Verletzungen. Elf von ihnen konnten die Heimreise wieder antreten. Bei den anderen vier besteht keine Lebensgefahr.

Große Baupläne für Jugendherbergen.

Reichs-Werbe- und Opfertag am 20. und 21. April.

Das Deutsche Jugendherbergsweesen ist in der ganzen Welt vorbildlich geworden. Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen wird mit Unterstützung der Reichsregierung am 20. und 21. April einen Reichs-Werbe- und Opfertag durchführen, um neue Mittel zu erlangen, mit denen neue Jugendherbergen geschaffen, die schon bestehenden finanziell entlastet und, wenn irgend möglich, auch die Übernachtungspreise gesenkt werden sollen. Im ganzen Reich werden Rirschlütten für die Jugendlichen dieses sozialen Wertes verkauft.

Die Einweihung der einzigartigen schwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind“ in Hamburg wird zu einem Fest der ganzen deutschen Jugend werden, an dem mehr als 100 000 deutsche Jungen und Mädchen teilnehmen. In Hannover wird in Kürze die Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge erbaut, die auch als Wanderschule zur Abhaltung von Reichswanderlehrgängen dienen soll. In Wertheim werden eine Adolf-

Höller-Jugendherberge entstehen, die sich als notwendig erwiesen hat für die begeisterte deutsche Jugend, die in ungeheurer Zahl ständig nach dem Oberjochberg strömt, um dort dem Führer nahe zu sein. In Eisenach wird die Langemarck-Jugendherberge gebaut. In Pommern sollen noch ganz neuen Ideen Jugendherbergen errichtet werden. Der Herbergsbater soll gleichzeitig als Ziebler angelegt werden, damit die Jugendherbergen einen möglichst geringen Zuschuß benötigen.

Der direkte Einkauf der Mühlen beim Erzeuger.

Die Erlaubnis des Landesbauernführers erforderlich.

Nach der Verordnung vom 13. März 1934 ist der weitere direkte Einkauf beim Erzeuger für Mühlen von einer Gesamtleistungsfähigkeit von mehr als 10 bis einschließlich 20 Tonnen Roggen und Weizen an eine Erlaubnis des Landesbauernführers gebunden; für Mühlen von einer Gesamtleistungsfähigkeit von mehr als 20 to. Roggen und Weizen ist diese Erlaubnis vom Landesbauernführer mit Zustimmung des Reichsbauernführers gegeben werden. Die Erlaubnis des Landesbauernführers ist an gewisse Formalitäten gebunden. Die Vorbereitungen hierfür lagen bisher noch nicht vor. Die Anträge der Mühlen konnten daher bisher noch keine Erledigung finden.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß inzwischen und vor Erteilung der Erlaubnis des Landesbauernführers für alle von der Verordnung betroffenen Mühlen über 10 Tonnen Gesamtleistungsfähigkeit der direkte Einkauf beim Erzeuger nicht gestattet ist. Bei dem dichten, das ganze Gebiet des Freistaates Sachsen überspannenden Netz von Genossenschaften und Landläufläuten werden sich bei der Durchführung des Gesetzes auch in der Übergangszeit kaum Schwierigkeiten ergeben. Die Bauern und Landwirte werden vielmehr auch in denjenigen Gegenden, in denen sie bisher direkt an die betreffende Mühle ihre Getreide abgeliefert haben, diese Anfahrten zur Vermeidung von Mehrkosten an Transportkosten usw. weiterhin direkt an die Mühle bewerkstelligen können. Die Ablieferung erfolgt in diesen Fällen in Zukunft einfach zur Rechnung des Landläufläuten oder für Rechnung einer Genossenschaft. Die Kontrakte sind jedoch vom Bauer zum Landläufläuten oder zur Genossenschaft einerseits und andererseits vom Landläufläuten oder der Genossenschaft zur Mühle zu tätigen. In gleicher Weise hat auch die Abrechnung zu erfolgen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstliche sächsische Notierungen vom 4. April.

Dresden. Bei ruhiger Geschäftstätigkeit verloren Sachsenwert 2, Bänderer 1,5, Kerama 3, Sörliger Waagen und Berliner Rind je 2, während Jittauer Maschinen 3, Gebrüder Hermann 2, Schubert u. Salzer 2,5, Rimmefeld, Siemens-Glas und Radeberger Bier bis 1,5 Prozent gewannen. Am Vorkenmarkt lagen Deutsche Bank, Braubant und Sächsische Bodenkredit etwas fester. Im übrigen kam es nur noch zu Abweichungen bis 1 Prozent nach beiden Seiten. Am Anleihemarkt hielten sich Reichsanleihen eine Kleinigkeit, Dresdner Stadtanleihen bis 0,55 Prozent schwächer. Leipziger Stadtanleihen dagegen gewannen 2 Prozent. Pfandbriefe gehalten.

Leipzig. Die Börse zeigte ruhige Grundstimmung. Schönherr gewannen 4, Siemens-Glas und Steingut Goldsch je 3, Jittauer Mechanische und Chromo-Kalort 2,5, Mitteldeutscher Baumwollspinnerei und Jundelsburger Zement je 1 Prozent. Abschläge hatten Schubert u. Salzer 3,5, Altenburger Landkraft 2, Landkraft Leipzig 1,5, Reichsbank 1 Prozent, während Sachsendosen 1 Prozent anboten. Bei den Festverzinslichen gab es keine nennenswerten Veränderungen.

Chemnitzer Getreidegroßmarkt. Weizen inf. 75,5 kg. 155, Festpreis 191, Roggen sächs. 71 kg. 145, Festpreis 161, Sandroggen 167, Sommergerste 172-178, Wintergerste 163-167, Hafer 149-155, Mais La Plata 198, do. Cinou. 205, Weizenmehl Auszug 37,50-38,50, do. Semmelmehl 34,50-35,50, do. 000 inf. 32-33, Roggenmehl 90 Prozent 26,25, Weizenkleie 11,40-11,60, Roggenkleie 10,70-10,90, Weizenkleie drähigep. 8,00, Weizenkleie lose 7,25, Getreidestroh drähigep. 2,25. Geschäftsgang: Weizen, Roggen und Sandroggen geschäftlos, Hafer, Roggenmehl und Heu stetig, das übrige ruhig.

Berliner Magerfleischmarkt. (Künstlicher Marktbericht vom Magerfleischhof in Friedebühlstraße.) Schweine und Ferkelmarkt. Auftrieb: 286 Schweine, 200 Ferkel. Verlauf: ruhig, Preise etwas gedrückt. Es wurden gezüchtet im Großhandel für: Pörschweine (4-5 Monate alt) 34-44 Mark, Ferkel (3-4 Monate alt) 24-34 Mark, Ferkel (8-12 Wochen alt) 18-24 Mark, Ferkel (6-8 Wochen alt) 15-18 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 12-15 Mark.

Künstliche Berliner Notierungen vom 4. April 1934.

Berliner Börsenbericht. Die Geschäftstätigkeit, die die erste Börse nach den Feiertagen kennzeichnete, hat nach keiner Beobachtung Platz gemacht, die Zurückhaltung des Publikums hat sich womöglich noch verstärkt. Anfolgebörsen hielt auch die Kurse mit Renanzschärfungen zurück. Wenn auch die Grundstimmung keineswegs unfreundlich ist, zumal aus der Wirtschaft wieder verschiedene stimulierende Meldungen vorliegen, lagen Kaufordere so gut wie gar nicht vor. Infolge der Geschäftslage gab das Kursniveau bei nur unbedeutenden Verkaufsbörsen um etwa 1 bis 2 Prozent nach. Am Getreide trat eine Veränderung in den Blankofagegeldbörsen vorerst noch nicht ein; man nannte weiter 4 1/2 bzw. 4 3/4 Prozent. Im weiteren Verlauf der Börse haben die Kurse unter dem Druck der allgemeinen Geschäftslage weiter nach. Auch der Rentenmarkt lag entgegen der anfänglich zu beobachtenden Tendenz eher etwas schwächer, da auch hier die Geschäftslage auf die Kurse drückte. Privatdiskont unverändert 3 1/2 Prozent.

Devisenbörsen. Dollar 250-250; engl. Pfund 12,96-12,99; Doll. Gulden 169,18-169,52; Danz. 81,62-81,71; franz. Franc 16,50-16,54; Schweiz. 80,97-81,13; Belg. 58,49-58,61; Italien 21,58-21,62; Schwed. Krone 66,83-66,97; Dän. 57,04-58,00; norweg. 65,13-65,27; tschech. 10,38-10,40; österr. Schilling 47,20-47,30; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,25-47,35; Argentinien 0,63-0,63; Spanien 34,22-34,28.

Getreidegroßmarkt Berlin. Für Roggenmehl hat die Nachfrage allgemein eine Lebhaftigkeit erfahren. Diese Entwicklung ist eine Folge der Herabsetzung des Mahlmehlspreises, die sich auch im Weizenmehlablag allmählich bemerkbar macht. In Brotgetreide waren die Umsätze wieder ziemlich gering. Anfolgebörsen sah man von der Notierung der Handelspreise ab. Hafer stetig, Gerste schwächer. Preise für Kustfabrikmehl meist etwas nachgebend. Roggenkleie der April 118, Weizenkleie 143.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	4. 4.	3. 4.		3. 4.	3. 4.
Weiz., märk.	—	—	Roggenf. f. B.	—	11,5-11,8
pommersch.	—	—	Raps	—	—
Roggen, märk.	—	—	Leinöl	—	—
pommersch.	—	—	Wittoriaerbf.	40,0-45,0	40,0-45,0
Strangerie	165-171	167-174	N. Speiseerbf.	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommergerste	154-159	155-162	Buttererbfen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wintergerste 2kl.	—	—	Pelzschalen	16,0-16,7	16,0-16,7
Wintergerste 4kl.	—	—	Kerndrohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Hafer, märk.	139-146	139-146	Widen	14,7-15,7	14,7-15,7
pommersch.	—	—	Lupine, blau	11,5-12,5	11,5-12,7
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelb	14,7-15,7	14,7-15,7
per 100 kg	—	—	Sorabellen	16,3-18,2	16,5-18,2
inf. Sack	—	—	Leinölchen	12,0 ¹⁾	12,1 ¹⁾
Roggenmehl	—	—	(Erdnölz. 10,2-10,4 ¹⁾)	10,1-10,5 ¹⁾	9,9
per 100 kg	—	—	Trockenschl.	8,9	8,9
inf. Sack	—	—	Sojaschrot	8,8-9,1 ¹⁾	8,8-9,1 ¹⁾
Weizkf. f. B.	—	11,3-11,5	Katzenöl	13,9-14,6	14,0-14,6

*) Ausschließlich Monopolabgabe im Inland; *) 5,10, *) 5,80, *) 6,10 Mark.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Bran-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Bücherchau.

„Die Brenneisel“, Folge 12, 20. 3. 34. Der belgische Ministerpräsident de Broqueville rückt vom Verfall der Wollfabrik ab. Diese Tatsache gliedert Meister Mölnir ganz vorzüglich in der neuesten Brenneisel-Folge (Titelbild) mit dem Text: „Eine Schwabe macht noch keinen Sommer, aber sie kündigt ihn an.“ Auch die übrigen, kräftigen, farbigen Bilder von namhaften Künstlern zeigen unter der satirischen Lupe betrachtet, alle möglichen politischen und unpolitischen Ereignisse aus aller Welt. Gute Laune, Humor und Stimmung, wenn Sie diese Brenneisel-Folge lesen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Stellvertreter: Schriftl. Rudolf Leonhardt, Dresden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur H. Junke, Wilsdruff. — D. M. III. 34 1610.

Amtliche Verkündigung.

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

Die am 10. April fällige Vorauszahlung auf die **Umsatzsteuer** — 1. Kalendervierteljahr bzw. Monat März — ist pünktlich (Schonfrist 17. April) an die Finanzkasse abzuführen. Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die nicht entrichteten Beträge werden nach 12% Verzugszinsen vom Fälligkeitstage ab durch Zwangsmaßnahme oder Zwangsvollstreckung eingezogen. Finanzamt Kossen, am 4. April 1934.

Zum Schulanfang empfehlen wir preiswerte Zuckertüten sowie schmackhafte Füllung in reicher Auswahl billigst Thams & Garfs, Wilsdruff

Westermanns Monatshefte

Die Zeitschrift, die überall in deutschen Landen mit gleicher Freude gelesen wird

Bestellungen bei jeder Buchhandlung / Probenummern kostenlos vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig

Richard Otte
Lanie Otte geb. Wunderlich
Vermählte
Wilsdruff, 3. April 1934

Sonnabend, d. 7. Ostermond (April) 1934
14 Uhr Meissen, „Sonne“

1. Pflichtbäuerinnentagung
in Anwesenheit der Kreisbauernschaft.
Der Kreisbauernführer.

Größe Preitaler Hofschlächterei
mit Kraftbetrieb
Curt Siering
Telephon Preital 2151 — Telephon Preital 216

kauft laufend Schlachtpferde
zu höchstem Tagespreis. Bei Hofschlachtungen mit Transportauto Saa und Saagt zur Stelle.

3-Röhren-Radio-Apparat
Klapp-Gerät, für 25 RM.
zu verkaufen
Zu erfahren in der Geschäftsst. d. B.L.

Sonnige Wohnung.
bestehend aus Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, sofort zu vermieten. Offerten unter 925 an die Geschäftsstelle ds. B.L.

Es ist ganz falsch,
wenn man dankt, ohne Reklame auszukommen.

Richtig ist vielmehr
— und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im „Wilsdruffer Tageblatt“ gebahnt wird!

Koya
Schokoladenfabrik

Verkaufsstellen: Wilsdruff, Freiburger Straße 105 B; Meissen, Großenhainer Straße 11.